

Volkswacht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Widerstand“ „Rundschau“ „Sozialistische Literatur-Rundschau“ „Für die Frauen“ „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“

Bezugspreis: Durch die Hauptexpedition Glacisstraße 4/6, durch die Verhandlungen des „Volkswacht“, Neue Graupenstraße 5 und Heidestraße 10, Wohlgebühr 100, Postkarte 100, sowie durch alle Buchdrucker zu bezahlen. Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0.45 Rmt. + 8 Pf. Trägerzehrung 0.50 Rmt., monatlich 1.70 Rmt. + 35 Pf. Trägerzehrung 2.10 Rmt. Durch die Post einschl. Zustellungsgebühren 2.60 Rmt.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2

Telefonsprech-Anschlüsse Geschäftsstelle 21738, Redaktion 21738

Postcheck-Konto Polnisch-Uml Breslau Nr. 5852.

Bankkonto, Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Breslau

Anverlangt eingeladene Manuskripte werden nur zurückgefordert, wenn Rückporto beitragt.

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschätzte Anzeigen aus Schlesien 70 Pf. Familienanzeigen, Stellenangebote, Gewerbeleute, Vereine, Versammlungs- und Wohnungsbürozeichen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das letzte Wort 6 Pf. Anzeigen für die niedrige Kosten müssen bis spätestens 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Hauptexpedition, Glacisstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Die Ursachen von Breslaus Finanznot

Die Lage ist bitterernst — Die Reichsstellen müssen helfen

A. Kr. In unserer gestrigen Ausgabe haben wir ausführlich über die gegenwärtige Lage der Stadt Breslau berichtet. In diesem Bericht wurde auch mitgeteilt, daß sowohl der Regierungspräsident als auch der Bürgermeister Maize festgestellt haben, allseitig verantworltet, daß die Stadtverwaltung Breslau selbst an der Entstehung dieser schweren Notlage in den städtischen Finanzen keine Schuld hat. Es zeigt sich vielmehr, daß die sehr schlechte Lage der Breslauer Finanzen zurückzuführen ist auf Ursachen, die der Reichspolitik angehören. Es ist deshalb notwendig, auch an dieser Stelle einmal zu den Dingen Stellung zu nehmen; denn die Zerstörung der Breslauer Finanzen ist nur eine der vielen Fälle, in denen sich die in der Reichspolitik begangenen Fehler auf die Lage der Gemeinden so verhängnisvoll ausgewirkt haben.

Wenn wir die tieferen Ursachen der Zerstörung der Breslauer Stadtfinanzen ins Auge fassen, so ergibt sich, daß unsere Erfahrung an dieser Stelle ausgesprochenen Warnungen, die leider ungehört verhallten, völlig berechtigt waren. Das gilt zunächst für die Politik gegenüber den Auslandscrediten der öffentlichen Hand, und es gilt sodann für die Handelspolitik der Reichsregierung, insbesondere die Handelsvertragsverhandlungen mit Polen. Die Finanznot der Stadt Breslau beruht nämlich einmal darauf, daß es Breslau verwohrt wurde, rechtzeitig die notwendigen langfristigen Kredite zu beschaffen, und daß es dadurch gezwungen wurde, zur Deckung seiner laufenden Ausgaben kurzfristige Kredite aufzunehmen, und sodann darauf, daß die Wirtschaftslage Breslaus von Jahr zu Jahr schlechter wird und die Erwerbslosigkeit in Breslau infolgedessen von Jahr zu Jahr steigt, wodurch auch die Ansprüche steigen, die an die Wohlfahrtsanstalten der Stadt gestellt werden.

Was den ersten Punkt anbelangt, so zeigt sich im Falle Breslau wieder einmal aufs deutlichste, wie verfehlt die Politik der Beratungsstelle für Auslandsanleihen ist. Da die Lage auf dem Kapitalmarkt in Deutschland es in den letzten Jahren den Gemeinden nicht erlaubte, im Inland langfristige Anleihen aufzunehmen, waren die Gemeinden, wenn sie langfristige Kredite beschaffen wollten, auf das Ausland angewiesen. Auch Breslau hatte deshalb Verhandlungen eingeleitet, um eine solche Anleihe von 23 Millionen Mark im Ausland aufzunehmen. Die Anleihe war auch von den staatlichen Aufsichtsbehörden bereits genehmigt und die Verhandlungen mit den ausländischen Kapitalisten standen außerordentlich günstig, als die Beratungsstelle die Aufnahme dieser Anleihe verhinderte. Die Stadt Breslau war deshalb gezwungen, seinen laufenden Finanzbedarf durch kurzfristige Kredite zu bedenken. Kurzfristige Kredite sind aber nicht nur wesentlich teurer als langfristige, verlangen also nicht nur einen viel höheren Aufwand an Zinsen, erhöhen also nicht nur unmittelbar die Ausgaben der Stadt, sondern kurzfristige Kredite müssen auch nach kurzer Zeit wieder zurückgezahlt und können nicht immer weiter verlängert werden. Es mußte also einmal der Zeitpunkt eintreten, in dem Breslau diese kurzfristigen Kredite zurückzuzahlen muß, ohne daß dafür die nötigen Mittel vorhanden sind, solange es nicht gelungen ist, die Mittel durch eine langfristige Anleihe zu beschaffen. Es ergibt sich also, daß die Politik der Beratungsstelle der Auslandsanleihen nicht nur die Ausgaben der Gemeinden außerordentlich erhöht, sondern auch, daß sie die eines Tages direkt zahlungsunfähig macht. Es wird in der deutschen Wirtschaft überhaupt sehr darüber gesagt, daß sie, und zwar die Privatwirtschaft wie die öffentliche Wirtschaft, in so hohem Maße kurzfristige Kredite im Ausland aufzunehmen müßte, wodurch die deutsche Wirtschaft von der Lage auf den ausländischen Kapitalmärkten abhängig würde. Mit Recht hat man die große Höhe der kurzfristigen Kredite als eine schwere Belastung der deutschen Wirtschaft angesehen. Es muß aber wieder einmal festgestellt werden, daß diese schwere Belastung der deutschen Wirtschaft, der privaten wie der öffentlichen, lediglich auf die Politik der Beratungsstelle und damit also in erster Linie auf die Anleihepolitik des Reichskanzlerpräsidenten Schacht zurückzuführen ist. Denn die Verhinderung der langfristigen Auslandsanleihen hat sie geradezu gezwungen, zu kurzfristigen Krediten zu greifen. Schacht hat sich also den tragischen Rubin erworben, die Gemeinden in Deutschland breit gestoßen zu haben.

Die Lage in Breslau wurde aber nun noch besonders dadurch erschwert, daß auf der einen Seite durch die Verschlechterung der Wirtschaftslage auch die Einnahmen der Stadt verringert wurden, und daß auf der anderen Seite aus der einen Seite heraus finanziell kaum eine beträchtliche Bereicherung der Ausgaben der Stadt notwendig wurde. Wir haben es schon an dieser Stelle immer wieder betont, daß die

schlesische Wirtschaft in schwerer Gefahr sich befindet, daß sich die wirtschaftliche Lage Schlesiens in den letzten Jahren nicht nur bereits stark verschlechtert hat, sondern daß auch die Gefahr besteht, daß sie sich noch immer weiter verschlechtern wird, und wir haben bei der Gelegenheit auch immer wieder betont, daß das insbesondere auch für die Wirtschaft Breslaus zutrifft. Diese Prognosen haben sich in vollem Umfang bewahrheitet. Heute ist die Lage der Wirtschaft in Breslau so, daß wir uns hier in einer schweren Krise befinden, während sonst in Deutschland zwar eine gewisse Stützung in der Wirtschaftsentwicklung zu beobachten ist, aber von einer Wirtschaftskrise oder auch nur einer Wirtschaftsdepression, wie die Produktions- und Umsatzzahlen beweisen, in keiner Weise die Rede sein kann. Die Folge davon ist, daß Breslau in den letzten Jahren und besonders auch in diesem Winter wieder die weitauß grösste Arbeitslosigkeit von allen Großstädten Deutschlands hatte und hat. Die Zahl, die der Regierungspräsident gestern mitteilte, daß fast 78 000 erwerblose Parteien in Breslau vorhanden sind, die von öffentlicher Unterstützung leben, und daß unter diesen 68 000 arbeitsfähige Erwerblose sind, ist geradezu erschreckend. Das bedeutet, daß ungefähr 40 Prozent der Breslauer Bevölkerung heute von öffentlicher Unterstützung leben müssen. Das bedeutet weiter, daß 30 Prozent aller unselbstständigen Erwerbstätigen in Breslau zurzeit erwerblos sind. Da diese Erwerbslosigkeit in Breslau, aber nun schon seit vielen Monaten, ja teilweise schon seit Jahren anhält, ist überdies die Zahl der sowohl aus der Arbeitslosenversicherung selbst als auch aus der Krisenunterstützung aus-

gesteuerten besonders gross. Insgegen ist auch die Zahl derjenigen, die unmittelbar von der Stadt auf dem Wege der Wohlfahrtspflege unterstützt werden müssen, ganz erstaunlich gewachsen. Wie sehr sich die wirtschaftliche Lage in Breslau verschlechtert hat, geht auch aus dem starken Anwachsen der Konkurse hervor. Während 1928 in Breslau 64 Konkurse neu eröffnet wurden, waren es im ersten halben Jahre 1929 bereits 72, also 8 mehr als im ganzen vorhergehenden Jahre und die Zahl dürfte im zweiten Halbjahr weiter stark gestiegen sein. (Wir dürfen das um so eher betonen, ohne den Vorwurf befürchten zu müssen, daß wir übertrieben, als wir vor einem Jahr uns selbst gegen von anderer Seite ausgehende Überreibungen energisch gewandt haben.) Diese Tatsachen hatten zur Folge, daß auf der einen Seite die Steuereinnahmen in Breslau sehr stark zurückgingen. Das gilt sowohl für die Steuerüberweisungen von Reich und Land als auch für die unmittelbaren Gemeindesteuern selbst. Sie hatten ferner zur Folge, daß die Ausgaben der Stadt zwangsläufig trotz aller umfassenden Sparmaßnahmen der Stadt gewaltig stiegen. Es kann aber keinem Zweifel unterliegen, daß diese wirtschaftliche Entwicklung Schlesiens und Breslaus in erster Linie auf den Krieg mit Polen zurückzuführen ist, darauf also, daß der natürliche Absatzmarkt für die schlesische und insbesondere auch die Breslauer Wirtschaft seit fast 5 Jahren dauernd verschlossen ist. Schlesien und Breslau liegen nun einmal für den innerdeutschen Markt geographisch zu ungünstig, als daß sie dort in grösserem Maßstab konkurrieren könnten. Das natürliche Absatzgebiet für Schlesien und Breslau ist der Osten, und solange

Deutschland im Saag isoliert

Besonders in der Frage des Zahlungstermins

Haag, 9. Januar. (Eigener Drahtbericht.)

Die Streitfrage des Zahlungstermins wurde am Donnerstag zunächst um die Mittagsstunde ergebnislos abgeklungen und daher in der Nachmittagsitzung wieder aufgenommen.

Deutschland stand mit seiner Ansicht, daß die Monatszahlungen am Ultimo zu erfolgen hätten, völlig isoliert da. Moldenhauer kämpfte mit außerordentlicher Fähigkeit, aber ohne jeden Erfolg. Er might einen Vorschlag nach dem anderen, alle wurden abgelehnt. Ein sogenannter Vermittlungsvorschlag des Italieners Bielli ging dahin, daß Deutschland am 15. bezahlen, die Internationale Reparationsbank die Beiträge aber erst am Monatsende an die Gläubiger überweisen und der Zinsgewinn der Reparationsbank zur Befreiung der allgemeinen Unlasten der Bank verwendet werden sollte. An dem übrigbleibenden Zinsgewinn sollte Deutschland nach Makabre des italienischen Schlusses beteiligt werden. Diese Anregung von italienischer Seite wurde von deutscher Seite mit dem Argument zurückgewiesen, daß nach dem Youngplan die allgemeinen Unlasten der Bank den Gläubigern zur Last fallen sollen. Zuletzt schlug der Reichsfinanzminister vor, da sich die bestagten ehemaligen Sachverständigen Maurer, Francqui und Caill auf der anderen Seite nicht hätten einigen können, daß man das Gutachten des Amerikaners Owen Young telegraphisch einholte, das man eigentlich beiderseits im voraus als bindend anerkannt hätte. Auch das lehnte die Gegenseite mit dem nicht unberechtigten Argument ab: Wo kämen wir hin, wenn wir bei jeder Streitfrage schließlich telegraphisch ein Gutachten einholen würden. Lebriags ist es im höchsten Grade zweifelhaft, ob Owen Young im Sinne des deutschen Standpunktes entschieden hätte.

Ein weiterer Antrag Moldenhauers, den Streitpunkt einzuseilen zurückzustellen und inzwischen die anderen auf der Tagesordnung stehenden Streitfragen zu erörtern, wurde von Snowden zunächst entschieden abgelehnt. Der britische Schatzkanzler erklärte, er würde überhaupt nicht weiterverhandeln, ehe nicht dieser Punkt erledigt sei. Daraufhin hob Jasper die Sitzung auf, fügte allerdings bald danach nach Rücksprache mit Tardieu hinzu, daß die Sitzung nur auf einige Minuten unterbrochen sei, um den Delegierten die Möglichkeit zu geben, sich nochmals untereinander zu besprechen. In der Pause verhandelten Tardieu mit Curtius und Moldenhauer mit Snowden dabei Zweifel daran, daß die Deutschen überhaupt eine Verhandlung erkehrten. Moldenhauer trat dieser Auffassung energisch entgegen, meinte jedoch, daß es sehr üblich sei, wenn man über einen Punkt ergebnislos verhandelt, zunächst zu anderen Punkten überzugehen. Daraufhin ließ Snowden einen Einspruch fallen und erklärte sich mit der Durchsetzung dieses Rücktritts einverstanden.

Die Sitzung wurde sodann wieder aufgenommen und man beriet nun die Frage des Moratoriums. Von Joches kann nach dem Youngplan ausschließlich von Deutschland verhandelt werden, allerdings für die Höchstäbe von drei Jahren. Von französischer Seite wurde hier ein Vorschlag unternommen, um viele verschiedene Moratoriumsbedingungen zu vereinbaren. J. J. Joffre, der französische Botschafter, unterwarf die französischen Bedingungen der Befreiung dieser Anleihe deshalb entgegen, weil man nicht die Befreiung dieser Anleihe durch die Wiederaufnahme der internationalen Zahlungen das Recht haben läßt aufzuhören.

zutreten, offenbar um die Berechtigung des Moratoriums aufzugeben. Das hätte aber dem Youngplan widersprochen, der nur vorsieht, daß das Gutachterkomitee sich nach der Verbindung eines Moratoriums durch Deutschland zusammenstellt und einen Bericht über die finanzielle und wirtschaftliche Lage Deutschlands ausarbeitet. Die Franzosen beantragen daraufhin angeholt des enttäuschten Widerspruchs Deutschlands gegen diesen Vorschlag eine ausdrückliche Erklärung der deutschen Delegation, wonach Deutschland nicht leichtfertig ein Moratorium verhindern würde, sondern nur im wirklichen Notfalle. Diese moralische Verpflichtung könnte die deutsche Delegation nicht ablehnen. Die Briten traten logisch zusammen und arbeiteten eine Erklärung aus, in der auf der einen Seite versichert wird, daß Deutschland nur aus Zwangen einen Gründen einen Aufschub seiner Zahlungen (natürlich nur des ausschließbaren Teiles der Unlasten) verhindern würde, andererseits aber ausdrücklich unterstrichen wird, daß das Recht Deutschlands, von sich aus diesen Zahlungsaufschub anzuhellen und in Kraft treten zu lassen, unberührt bleibt.

Was den zurücksstellten Punkt des Zahlungstermins betrifft, so muss man schon jetzt stark bezweifeln, daß es möglich sein wird, den deutschen Standpunkt durchzusetzen. Wir sind mit Dr. Kaftis Ansicht nicht nur völlig übereinstimmt, sondern es hat auch immer mehr den Anschein, als ob in der Sache selbst die gegnerischen Sachverständigen und Delegationen sich auf starke Argumente stützen können als die Deutschen.

Deutsche Gegenvorschläge in der sogenannten Sanktionsfrage

Haag, 9. Januar. (Eigener Drahtbericht.)

Der deutsche Reichsaussherrn und der Minister für die belebten Gebiete hatten am Donnerstag mit dem französischen Ministerpräsidenten und dem französischen Außenminister eine Unterredung über die Frage der Sanktionen. Auf Grund des Ergebnisses dieser Unterredung wird die deutsche Delegation auf der Grundlage des französischen Sanktionsdecrets über die Sanktionen Gegenformulierungen ausarbeiten.

Große Auslandsanleihe für Deutschland geplant?

Paris, 10. Januar. (Eigener Funkbericht.)

Berlin sagt berichtet heute im „Echo de Paris“ einige Einzelheiten über die auf der Haager Konferenz im Zusammenhang mit den Besprechungen über die Mobilisierung des internationalen Zahlens der deutschen Zahlungen geäußerten Vorschläge des neuen Min. der Deutschen. Diese Anleihe soll, wie die Deutschen hoffen, 800 Millionen Mark ausmachen. Sicherlich soll der Wehrbeamt und der Volk getilgt werden, den Polen Kapitalmärkte für kurzfristige Kreditoperationen im Aufschluß zu nehmen. Da gerade die bevorstehende Wiederauflösung der Deutschen Reparationsobligationen nicht mehr möglich ist, werden die Deutschen die Anleihe in der Hoffnung abgeben, daß man wieder die Reparationsobligationen sich mit einem kleinen Bruttoeinkommen abwickeln kann.

Stadt-Theater
(Opernhaus)
Freitag
20 bis nach 22.30 Uhr
Abonn.-Vorstellung C 11.
Der Mazurka - Oberst.
Sonntags
20 bis gegen 22.30 Uhr
Das Rheingold.
Sonntag 42
15.30 Uhr gegen 17.30 Uhr
Nachmittag-Vorstellung
zu ermächtigten Preisen
Das Christstiftlein.
20 bis nach 22.30 Uhr
Die Geisha.

Schauspielhaus
Operettenbühne
Tel. 36300. Tagl. 8 Uhr
Heute Freitag letzte
Aufführung
Die Bajadere
mit Else Inera
vom Görnerplatz-
Theater Münster
Walter Jankuhn
1. Berliner Metropoltheater
Sonntagsabend 8 Uhr:
Erstaufführung
Gastspiel
Erni Jolan
Walter Jankuhn
Der Bettelstudent
Operette in 3 Akten
von Carl Millöcker
Nachmittag 4 Uhr:
Rübezah!
Kinderstück mit
Gesang und Tanz
in 8 Bildern
Sonntag 3 Vorstellungen
Nachm. 2 Uhr: Rübezah!
Nachm. 1/25: Die Bajadere
Abends 8 Uhr: Bettelstudent

Lobe-Theater
Telefon 60747
Freitag 20.15 Uhr
und täglich:
Der Kürmische Lederlädel!

... Vater sein
dagegen sehr!

Romödie
von Childe Carpenter
deutsch von Gil-Kara.
Sonntags, Sonntag,
15.30 Uhr
zu kleinen Preisen!
Die Zauberküche
Weihnachtsmärchen
von Walter Brügmann

Thalia-Theater

Telefon 60747

Freitag 20.15 Uhr:
Peché Aufführung
des großen Erfolgsstückes

Die andere Seite

Drama v. R. C. Sheriff.
deutsch v. Hans Reisiger.
Sonntags, Sonntag,
15.30 Uhr
zu kleinen Preisen!

Schneewittchen
und die sieben Zwerge

Märchen v. C. A. Görner
Sonntags 20.15 Uhr
(und täglich)
Zum 1. Male!

Trojaner
Gegenwartsspiel
von Curt Corinth

Operette in 3 Akten
von Carl Millöcker
Nachmittag 4 Uhr:
Rübezah!

Kinderstück mit
Gesang und Tanz
in 8 Bildern
Sonntag 3 Vorstellungen
Nachm. 2 Uhr: Rübezah!
Nachm. 1/25: Die Bajadere
Abends 8 Uhr: Bettelstudent

Circus Busch

Täglich 7 1/2 Uhr
Morg. Sonnabend 2 X, 3 1/2 u. 7 1/2 Uhr nachm. großes
Prog. bei extra kleinen
Preisen, 50 Pf. bis 1.50
Sonntag auch 2 X
nachm. halbe Preise für
Erwachsene u. Kinder.
Das Programm der Sensation!

Nicht nur Breslau
nein, ganz Schlesien
spricht vom groß. Magier

Kassner

Im Januar-Programm bei
Lieblich, abg. 8 1/2 Uhr,
morgen u. Sonntag auch
4 Uhr bei ermäß. Preisen.
Vorverkauf, benutzen
Ruf 240 48

EDEN

Theater

Nikolaistraße 27

2. Schlager,
von denen ganz Breslau spricht!

Henny Porten

in ihrem neuesten Film

Die Herrin
und
ihr Knecht

Ferner:

Die vier Teufel

Der erfolgreichste Zirkus-Sensationssalon
Jedes weitere Wort des Lobes
über dieses herrliche Programm
erübrigt sich!

Warburg-Lichtspiele
Gräbchenstr. 94a
Nur bis Montag!
Der gewaltigste russische Sittenfilm:
„Der gelbe Paß“
(Kontrollkarte) Ferner
Mary Kid und Harry Hahn in
„Die verschwundene Frau“
Eine abenteuerliche Begebenheit
mit den teilweise Verwicklungen
Samstag, 12 Uhr: Dr. Unterföhring:
Jack Roxy in „Das Goldgräberduell“
und weitere

Begian: Well-D. 6 Uhr, Astoria-P. 5 Uhr
So. 5 Uhr, letzte Vorst. 8 1/2 Uhr

Wiederum
ein
Riesen-Programm
in glänzender
Mischung von
Humor
und
Sensation

**Die Übermütigste aller
deutschen Filmposse**

**WELT-
BÜHNE**
Friedr.-Wlh.-Str. 36
**ASTORIA-
PALAST**
Fürstenstr. 32

**Links der Isar –
rechts der Spree**

Eine feuchtfröhliche Spritztour
durch Berlin und München
in 7 Akten mit

Albert Paulig und dem Münchener
Komiker **Ferdi Weil**

Ferner

Salto King

der bisher nur in der Maske von
Harry Piel
bekannter tollkühne Sensations-
darsteller in seinem ersten Film

Die Todesfahrt im Weltrekord

7 Akte
Und die beliebte Bühnenschau

Berücksichtigt unsere Interessen!

Unser Total-Ausverkauf
eine Sensation!

Weil wir unser Lager schnell
räumen wollen, haben wir
die Preise unserer

Winterwaren
noch weiter herabgesetzt!

Versäumen Sie die günstige Ge-
legenheit nicht, denn es wird
Ihnen kaum noch möglich sein,
ihren Bedarf an Kleidungs-
stücken jeder Art für
Herren und Knaben

zu solch unglaublich billigen Preisen

zu decken.

Gebr. Meister, Albrechtstraße 40
Spezialhaus für Herren- und Knabenbekleidung
Gegründet 1866.

Wieder billiger!

Ei e r 10 Stück 0.11
Feinste kernige Molkerei.

B u t t e r 1/2 Pf.-Stück 0.90
Blütenweisser amerikanischer

S c h m a l z 1 Pfund 0.65

A p f e l s i n e n 1/2 Dz. 0.24, 0.29, 0.34

O t t o s t i e b e r 2 Zwingenstr. 5 und 30 Filialen.

Sämtliche

Damen- und
Backfisch-

Mäntel

im Preise bedeutend
herabgesetzt.

Hauptpreislagen:

9.50 14.50 19.50 24.50

*

Besonders vorteilhafte

Frauenmantel

in allen Weiten, engl. gemustert, glatt-
farbig und Ottomane ebenfalls zu den
bedeutend heruntergesetzten Preisen!

*

Auch sämtliche

**Mädchen-
Mäntel**

können Sie jetzt viel billiger kaufen,
je nach Größe und Qualität

Hauptpreislagen:

5.50 7.50 9.75 14.50

*

Ein weiteres Quantum heruntergesetzte

Damen-

Wollstoffkleider

auf besonderen Ständen zum Aussuchen
bis zur Hälfte der früheren Preise!

*

Ganz billige

Gelegen-

heits-

käufe

in



*
modernen
Damen- und
Backfisch-

**Filz-
Hüten**

EDEN

THEATER WESTEND-STR. 50-52

Sechzehn Töchter
UND kein Popo
(Frisch und Frisch)
Eine lustige Geschichte in
8 zweckallschneidenden
Aktien mit
Nelly Schmidt, Karl Voigtman,
Uta Eberle,
Dazu als 2 großen Schlager:
Wilhelm Böttcher, Eva-Jane

Ritter der Nacht!
Eine Sittengeschichte aus
dem Nachleben der Welt-
städte in 5 Akten

Zugbegleitung 20 Pfund

CITROVANILLE
GEGEN

KOPFSCHMERZ

MIGRÄNE

NEURALGIE

VORZÜGLICH
ÜBERRASCHEND
SCHNELLE WIRKUNG
OHNE HERZKLOPFEN
OHNE MAGENBEKÜDERN

Der Wahre Jacob

Sozialdemokratisches Witzeblatt
Zu haben in den Volkswacht-
Buchhandlungen und bei den
Zeitungsträgern

Das Stadtparlament tagt

Keine Debatten über aktuelle Fragen – Die Arbeit der Stadtverordneten im Vorjahr – Die Mieten in den Siedlungen – Theaterdeputation gewählt – Der Brand im Elektrizitätswerk – Stilllegung des Lokomotivbaus bei Linke-Hofmann-Busch-Werke

Alle die gestern in der Stadtverordnetensitzung eine Sitzung erwarteten, sind nicht auf ihre Rechnung gekommen. Die Stadtverordneten haben zunächst eine sehr lange Tagesordnung von kleinen Vorlagen fast ohne Debatte aufgearbeitet. Dann kamen die Theater an die Reihe. Die Sparkasse des Landkreises Breslau ist bereit, den Vereinigten Theatern einen Kredit von 45 000 Mark, sowie der Oper und der Philharmonie einen solchen von 120 000 Mark zu gewähren. Ein entsprechender Dringlichkeitsantrag wurde aber gestern nicht verhandelt, anscheinend in der Hoffnung, mit der Regierung zu einem Einvernehmen über die künftige Gestaltung der Breslauer Theaterverhältnisse zu gelangen. Zur Prüfung dieser Verhältnisse wurde die bereits geplante gemischte Deputation von fünf Magistratsmitgliedern und elf Stadtverordneten gebildet. Die Konkursanmeldung wird nach Lage der Dinge zunächst nicht Tatsache. Genosse Dr. Eckein wies auf die Ungeheuerlichkeit hin, daß der preußische Staat große Summen zur Unterhaltung von Theatern in Wiesbaden und Kassel ausgibt, während die notleidende Stadt Breslau auf eigene Kosten „Kulturbolwerk“ sein soll. Wir müssen darauf in einer Zeit verzichten, wo uns die Mittel fehlen, um den Hunger der Kermisen zu stillen. Der Staat könnte aber auch nicht wollen, daß oberschlesische Bürger nicht mehr nach Breslau, sondern nach Warschau oder Krakau fahren, wenn sie eine Oper sehen wollen. Der Redner rief eine Umstellung des Spielplanes an. Die klassische Operette sei mit zu pflegen. Das werde gut besuchte Häuser bringen, besonders jetzt, wo das Schauspielhaus unter Rotter unter jedes Niveau gesunken ist. Weiter ließe sich der Betrieb auch durch nähere Beziehungen zwischen der Oper und den Vereinigten Theatern verbessigen. Die Opernfreunde seien von der Mietbestimmung auszuschalten. Ihre Überflüssigkeit sei gerade jetzt bewiesen worden, indem sie gar nichts zur Stützung der Oper getan haben. Der Redner richtete den dringenden Appell an Staat und Reich, nun einzuspringen, wo Breslau allein die Oper unmöglich noch weiter halten könne.

Eine lange Debatte verursachte der von Genossen Krumbm gegebene Bericht des Untersuchungsausschusses über die vorjährigen Störungen im Elektrizitätswerk. Zwei Berliner Sachverständige sind zwar zugezogen worden, doch sei ein Verhältnis der Verwaltung nicht festzustellen gewesen. Unter Werk ist versteht und technisch rückständig. Der Kohlenverbrauch ist viel zu hoch und der Drehstromverbrauch in der Stadt noch wenig entwidelt. Die hohen Strompreise sind dem Fortschritt hinderlich, denn in Breslau waren 1927 erst 34,31 Prozent der Haushaltungen mit elektrischem Licht versehen gegen 60 Prozent im Durchschnitt der deutschen Städte. Für den Ausbau des Elektrizitätswerks werden wir zehn bis zwanzig Millionen aufwenden müssen, denn die Einwohnerschaft hat ein Recht auf die Versorgung mit Licht und Kraft.

In der langen Debatte erklärte Stadtrat Jäger, um Mißverständnissen vorzubeugen, müsse gesagt werden, daß mit der Wendung von „völlig veraltetem System“ nur die fehlende Umstellung auf Drehstrom gemeint ist. Diese Umstellung ist bisher aber erst in zwei oder drei Städten erfolgt, in Königsberg und in Berlin. Sie wird uns auch in Breslau einmal wesentlich billigeren Elektrizitätspreise bringen.

Auch die hohen Mieten bildeten Gegenstand einer Aussprache auf Grund einer früheren kommunistischen Anfrage. Von vierzig Genossen wurde ein Antrag auf Verbilligung der Neubau mieten eingereicht, die in letzter Zeit eine ganz entsetzliche Höhe angenommen haben. Genosse Krumbm wies darauf hin, daß für eine 1½-Zimmerwohnung 60 und 62 Mark, für eine 2½-Zimmerwohnung 77 Mark gezahlt werden soll. Während nach dem Willen des Wohnungsausschusses des Reichstages die Mieten nicht über 10 Prozent des Einkommens kinderreicher Familien hinausgehen sollten. Als der Redner auf die hohen Baustoffpreise verwies, erhielt vom Zentrum her der Ruf „Löhne!“ Ein Neuling, der noch nicht so listig ist, wie die Schlangen, hatte aus seinem sozialdemokratischen Herzen keine Mördergrube gemacht. Er bekam von seinem Nachbar sofort ein paar Rippenstoße und in der nächsten Fraktionssitzung des Zentrums gibt es sicher noch eine Kopfwashung für die Entstaltung einer arbeiterfeindlichen Herzenseinigung. Genosse Krumbm griff den Zwischenruf sofort auf, und wies darauf hin, daß es gerade an den zu niedrigen Löhnen liegt, daß die Arbeiter die Mieten nicht bezahlen können. Im Ausschuss soll nun die Mietenfrage näher geprüft werden.

Auf Grund einer Zentrumsanfrage wurde über die Vorgänge im Linke-Hofmann-Busch-Konzern verhandelt. Der Lokomotivbau soll ganz aus Breslau fortgenommen werden. Wie Oberbürgermeister Dr. Wagner mitteilte, ist der Aussichtsrat, in dem auch die Stadt Breslau auf Grund der neuen Millionen vertreten ist, die sie den Werken geliehen hat, in die den Dingen gar nicht beschäftigt worden. Die Industrieönige haben das ganz unter sich ausgemacht. Dahinter steht auch die Reichsbahn, die für 1930 schon keine Lokomotiven für Breslau vergeben hat. Der Oberbürgermeister hofft, daß sich außer den vier Stadtvertretern noch ein fünftes Breslauer Aufsichtsratsmitglied finden, um die baldige Einberufung einer Aufsichtsratssitzung erzwingen zu können. Bislang wird das nach unserer Meinung auch nicht haben, denn der übrige Teil des Aussichtsrats wird die Konzernönige schon liegen.

Von unserer Seite wies Genosse Gräbmann darauf hin, daß das Breslauer Werk sehr leistungsfähig ist und über gute Facharbeiter verfügt. Wenn es jetzt dem Werkstatt zugeführt wird, werden nicht nur die Reichsaufträge, sondern auch die Auslandsaufträge von Breslau fernbleiben. Die grösste Schuld trifft die Reichsbahnverwaltung, die mit der Schließung ihrer Breslauer

Werftäten vorangegangen ist, und die nun ihren neuen Betrieb in Schweidnitz nur ungenügend ausüben kann, weil zu wenig Facharbeiter am Orte vorhanden sind. Vom Betriebsrat der Linke-Hofmann-Werke, von den Gewerkschaften und unserer Partei ist alles geschehen, um dem neuen Streich gegen das Breslauer Gemeinwohl entgegen zu wirken. Vor allem muß auf die Reichsbahn eingewirkt werden, daß sie Aufträge nach Breslau vergibt. Verzeichnet ist noch werden, daß die Kommunisten ihre neue politische Kampfsline bezogen haben. Sie besteht nicht mehr in schärfen, sondern in schweinischen Ausdrücken, mit denen gestern sowohl Adelt wie Zilla allgemeinen Ekel erregten. In der Zeitung lassen sich die Worte nicht wiederholen, mit denen sie voran ihre Reden zu würzen gedenken. Es sind Worte, die stärker wirken als Stinkbomben.

Die Sitzung wurde kurz nach 5 Uhr vom Vorsteher, Genosse Bandmann eröffnet, worauf Oberbürgermeister Dr. Wagner zu-

nächst die in der ersten Sitzung nicht anwesenden Stadtverordneten auf ihr Amt verpflichtete. Bürodirektor Schmidt erstattete den Bericht über die

Geschäftsleitung der Stadtverordnetenversammlung

im Jahre 1929,

dem zu entnehmen war, daß insgesamt 18 öffentliche und 16 geheime Sitzungen stattfanden, von denen die längste 7,30 Stunden, die kürzeste 1,42 Stunden dauerten. Im Durchschnitt nahmen 82 Stadtverordnete an jeder Sitzung teil.

Die Sitzung hatte 430 Vorlagen und 45 Dringlichkeitsanträge zu bearbeiten. Hierzu wurden 15 durch Auslegung, 322 von der Verklammlung unmittelbar und 136 nach Beratung in den Ausschüssen erledigt. Zwei Vorlagen wurden unerledigt in das neue Geschäftsjahr übernommen. Von den Ausschüssen erreichte der Haushaltshaushalt mit 24 die höchste Zahl der Sitzungen. Es folgten der Finanzausschuss mit 21 und der Bauausschuss mit 18. Alle anderen Ausschüsse traten wesentlich seltener zusammen. Bei der Wahl am 17. November sind 23 der Verklammlung im Vorjahr angehörende Mitglieder nicht wiedergewählt worden.

Die Krise der Breslauer Theater

Den Dringlichkeitsantrag des Magistrats, eine Deputation beider Körperschaften einzuziehen, die prüfen soll, welche Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der städtischen Oper, der Vereinigten Theater und der Schlesischen Philharmonie erforderlich sind, begründete als Berichterstatter Stadtr. Genosse Eastein (Soz.), dessen Ausführungen die erwartete Theaterdeputation allerdings nicht auslösten. Genosse Eastein berichtete, daß der Verwaltungsrat des Stadttheaters in seiner letzten Sitzung den Intendanten in seiner Eigenschaft als Geschäftsführer beauftragt habe, Konkurs anzumelden, da der in der Sitzung teilnehmende Regierungspräsident als Vertreter des Staates den Oberbürgermeister angewiesen habe, jede Ausgabe für die Theater zu beanstanden. Damit ist sozusagen der

Finanzbelägerungszustand über Breslau

verhängt worden, mit dem jeder Esel regieren kann. Die Sozialdemokraten haben die so oft gerufenen Präsenz vom Kulturbolwerk des Orients nicht mitgemacht. Solange der Magistrat nicht glaubt, in der Lage zu sein, die Stadtverordnetenbeschlüsse durchzuführen, in denen die Erhöhung der Rätsätze der Wohlfahrtsunterstützungsempfänger und die Ausgabe von Lebensmitteln und Kohlengutscheinen an die Arbeitslosen festgesetzt wurde, können auch leinesfalls Mittel für die kulturellen Fragen verausgabt werden. Hier haben nunmehr der Staat und noch vor ihm das Reich die Verpflichtung, einzutreten, wenn sie nicht verlängern wollen, daß die oberschlesischen Staatsbürger

zum Besuch einer Oper nach Warschau

fahren müssen. Zu bedenken ist auch, daß mit der etwa notwendig

werdenden Schließung der Theater etwa 700 Menschen auf die Straße fliegen würden. Staat und Reich sollen sich überlegen, ob sie neben der kulturellen nicht auch noch die soziale Verpflichtung haben, das Erwerbslosenesche nicht noch weiter zu vermehren. Was die Theaterleitung selbst betrifft, so könne der jeglichen Leistung gegenüber der stärkeren Intendanten der Vorwurf der Misswirtschaft nicht gemacht werden. Die Prüfung der eingesetzten Deputation wird sich dahin erstrecken müssen, wie weit die Möglichkeit besteht, etwa durch Umgestaltung des Spielplans unter Benutzung der klassischen Operette den Betrieb rentabler gestalten läßt, was immerhin nicht undenkbar erscheint, da der Spielplan der Operettensaison der Herren Gebauer Rotter in dieser Beziehung unter jedem Niveau bleibt. Eventuell wird auch eine verwaltungsmögliche Umorganisation, die

Zusammenlegung der Opern- und Schauspielblätter,

die ebenfalls Einsparungen ermöglichen kann, zu erwägen sein. In erster Linie muss jedenfalls die Aufrechterhaltung des Schauspiels berücksichtigt werden, da die Oper weniger als künstlerisches Gut an die Massen herankommt.

Nachdem noch Stadtr. C. W. Wolf (Dem.) erklärt hatte, daß bei der Verwaltung des Stadttheaters viele Fehler gemacht werden seien, wurde dem Ausschlagtrag, der die Magistratsvorlage zur Annahme empfahl, zugestimmt und als Mitglieder der Deputation aus der Stadtverordnetenversammlung die Stadtr. Bandmann, Blonda, Krumbm, Frey, Dr. Eastein (Soz.), Fr. Blaschke, Dr. Bujakowski (Dnat.), Behring er, Wulff (Wpt), Hübner und Dr. Sossinka (Jtr.) gewählt.

Die hohen Mieten in unseren Siedlungen

Zu einer grösseren Aussprache kam es bei der Verhandlung eines kommunistischen Antrages, der die von der Stadtverordnetenversammlung bereits im Oktober v. J. beschlossene

Miet senkung in den Siedlungswohnungen

behandelt und von Stadtr. Helt (Komm.) begründet wird, mit dem Hinweis, daß statt der Senkung die Mieten in den zuletzt fertiggestellten Siedlungen um 10 bis 20 Prozent erhöht werden sollen.

Den hierzu eingebrachten sozialdemokratischen Antrag:

„Die Stadtverordnetenversammlung verlangt von Siedlungsgesellschaft und Magistrat die Senkung der unerschwinglich hohen Mieten in den im letzten Baujahr von der Siedlungsgesellschaft hergestellten Wohnungen“

begründete Stadtr. Genosse Krumbm. Es kann nicht als Boswiligkeit bezeichnet werden, wenn sehr viele Mieter in den Siedlungen ihre Miete nicht bezahlen. Wenn für 1½-Zimmerwohnungen mehr als 60, für 2-Zimmerwohnungen 77 Mark Miete verlangt werden, dann ist die Frage berechtigt, wo die Richtlinien des Wohnungsausschusses des Reichstages zu suchen sind, die besagen, daß die Mieten der mit öffentlichen Mitteln erstellten Wohnungen so sein sollen, doch sie für breite Massen tragbar sind und daß sie bei kinderreichen Familien 15 Prozent des Einkommens nicht überschreiten sollen. Schuld an den hohen Mieten tragen besonders die hohen Baustoffpreise. (Zuruf des Stadtr. Halspaap zu) Diese Aufgaben nimmt, nicht mehr auf seinen Antrag zurück. Im Interesse der Mieter erscheint es ihm viel wichtiger, dem Stadtr. Gen. Krumbm das Recht abzusprechen, über niedrige Löhne etwas zu sagen. Beide Anträge wurden in den Ausschuss verwiesen.

wart nicht schuldig. Wenn die Löhne an den hohen Mieten schuld wären, dann mühten sie so hoch sein, daß die Arbeiter auch diese Mieten bezahlen könnten. Die kapitalistische Wirtschaft mit allen ihren Auswirkungen ist schuld. Bei dieser Entwicklung erscheint es überhaupt徒然 zwecklos, noch länger solche Wohnungen zu bauen.

Die Siedlungsmieter sind am Ende ihrer Kraft.
Mietungen, die 80 bis 120 Mark kosten, haben mir genug, vielleicht sind auch bei Herrn Halspaap zu diesen Preisen noch welche frei. (Gelächter.) Die Mieten müssen angehoben werden, sonst kommt gerade in Breslau unbedingt herabgedrückt werden, wenn nicht die Neubaumietern dazu gezwungen werden sollen, die Mieten zu sparen, weil sie einfach unerschwinglich sind.

Stadtr. Halspaap (Volsp.) fordert den taurigen Mut, die Versammlung zu schulmeistern, indem er beharrte, daß Mieten nicht von einer großen Versammlung festgesetzt werden können, sondern erreicht werden (Zuruf des Gen. Slope: „Es kommt nur darum an, wie man die Rechnung aufmacht“). Schließlich leistete er sich noch den ironischen Vorschlag, eben das Grundriß zu verkleinern (Anmerkung von den Sozialdemokraten: „Vielleicht auf 22 Quadratmeter?“), damit die Mieten billiger werden. Stadtr. Kogam (Mieter) wandte sich ebenfalls gegen die Ausführungen des Stadtr. Halspaap. Der Kommunist Helt, der das Schlüsselwort hatte, kam natürlich, zum Zeichen wie „ruk“ er seine Aufgaben nimmt, nicht mehr auf seinen Antrag zurück. Im Interesse der Mieter erscheint es ihm viel wichtiger, dem Stadtr. Gen. Krumbm das Recht abzusprechen, über niedrige Löhne etwas zu sagen. Beide Anträge wurden in den Ausschuss verwiesen.

Die Verhältnisse in dem Elektrizitätswerk

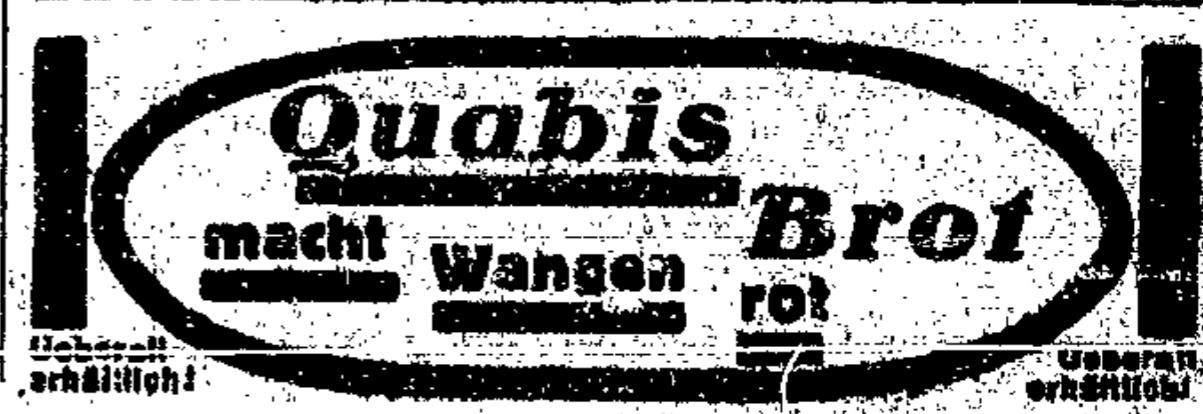
Einen umfassenden Bericht über die Verhältnisse in den Breslauer Elektrizitätswerken, zu deren Prüfung nach den im Vorjahr erfolgten Bränden auf Antrag der Sozialdemokraten ein Sonderausschuss eingesetzt worden war, erstattete Stadtr. Genosse Krumbm. Der Ausschuss, der weit Sachverständige zur Begutachtung veranlaßte, hat in sechs Sitzungen alle Fragen geprüft und gellärt, soweit dies überhaupt möglich war. Werk und Kabelsteller sind angehoben der heutigen Anforderungen veraltet.

Die Ursache des Brandes am Scheibenweg

konnte nicht mit Sicherheit festgestellt werden. Ein Bruch eines Kabels kann den Brand ausgelöst haben. Da alle Kabel mit Zute umspannt waren, ist es leicht möglich, daß diese Umhüllung die schnelle Verbreitung des Feuers ermöglichte. Die Gutachter haben jede Schuld der Verwaltung verneint, dagegen sogar für nicht ganz unmöglich gehalten, daß bei dem Brand nicht mit Zute umspannten Kabel vielleicht der Schaden noch größer werden können. Hauptschuld liegt in dem veralteten System, an dem dreißig Jahre lang nicht viel verbessert worden ist. Die Behebung des Schadens wurde noch dadurch verzögert, daß die Eigenbedarfsanlage des Werkes noch nicht von der Speisungsanlage getrennt war, so daß das Werk selbst ohne Strom war. Der Ausschuss hat auch festgestellt, daß das als etwas später sich ereignende Unglück im Unterwerk in der Großtage mit dem ersten Brand am Scheibenweg keinen Zusammenhang hatte, sondern ein ungünstiger Zufall war, der sich auch immer wieder einmal wiederholen kann. Eine moderne Stadt müßte eine viel bessere Anlage haben, denn das läge auch im Interesse der Wirtschaft. Die augenfälligsten vorhandenen Mängel sind technisch noch rückständig, haben einen zu hohen Kohlenverbrauch und eine zu wenig entwickelte Dreh-

stromverteilung. Zu einer umfassenden Reorganisation wären aber 10 bis 20 Millionen Mark erforderlich und die sind zurzeit nicht da. Aber wie die Einwohnerchaft ein Recht darauf hat, mit Wasser versorgt zu werden, so kann sie auch verlangen, durch einen entsprechend gesicherten Unternehmern mit Licht und Strom versorgt zu werden. Eine nochmalige Erhöhung des Strompreises würde ein Schlag ins Wasser sein, denn die Zahl der Stromabnehmer ist gegenüber anderen Städten so wie so noch zu gering. Es muß eine der älternen Aufgaben sein, sich ganz energisch um diese Dinge zu kümmern. Stadtr. Illmen führt

die Abständigkeit der Werke, die er nicht gelten lassen wollte, auf die Abstände zurück, die den Werken bei ihren Eltern immer gemacht werden müssen. Durch eine Umstellung sei auch eine Produktionsverbesserung möglich. Auch gegen die augenblicklich zu hohen Preise verwahrt er sich, da sie anderwärts und beispielweise in Berlin nicht billiger seien. Stadtr. Bujakowski (Dschnat.) hält den Bericht des Stadtverordneten Krumbm für zu sehr in einem liebenswürdigen Tone gehalten. So überzeugend hätten sich die Gutachter nicht aus-



Heute

Strümpfe
Trikotagen
Handschuhe

billig bei Tietz!

gesprochen. Für ihn ist die Zuteilung die Schuld an dem raschen Unschlüssigkeit des Brandes. Vor allem jammert er, daß der Anschluß an E.W. Schlesien nicht vollzogen worden ist. Stadtverordneter Krümm erklärte nochmals, daß er nicht das geringste zu verheimlichen und zu beschönigen gehabt hätte, ihm dies auch nicht vorgeworfen werden könne. Das müsse schon dem Stadtverordneten Bujakowski vorbehalten bleiben, der ja viel revolutionärer ist. (Herrlichkeit!) Hoffentlich bleibt er es auch für die Zukunft. Zur Auflösung der veralteten Anlage hätte der Magistrat schon viel Mittel geben müssen, heshalb sei es auch jetzt müßig, der Verwaltung Vorwürfe zu machen. Nachdem nochmals Stadtrat Jülpner zu Wort gekommen war, konnte die Arbeit des Sonderausschusses als erledigt betrachtet werden.

Die Stilllegung des Breslauer Lokomotivbaues

Zu einer großen politischen Ausprache kam es noch bei der Verhandlung eines Dringlichkeitsantrages des Zentrums, in dem der Magistrat ersucht werden soll, daraus hinzuarbeiten, daß durch die Stilllegung des Lokomotivbaues in den Linde-Hofmann-Busch-Werken nicht noch weitere 500 Angestellte und Arbeiter brotlos werden. Stadtr. Wolff (Jr.) begründete den Antrag, mit dem das Zentrum wieder einmal den Anteilchen zu erwischen versucht, als sei es an Arbeitsfreundlichkeit nicht zu überzeugen. Oberbürgermeister Wagner gab Auskunft über die bisher unternommenen Schritte. Er habe sofort nach Bekanntwerden der beschäftigten Stilllegung die Einberufung des Aussichtsrates zu veranlassen verfügt. Bis jetzt habe er die Zusammenfassung dieser Kommission noch nicht durchsehen können. Inzwischen ist aber bekannt geworden, daß

die Deutsche Reichsbahn inzwischen ihre Lokomotivaufträge für das Jahr 1930 vergeben hat, von denen aber nach Breslau nichts gekommen ist.

Der Oberbürgermeister glaubt, daß das Abkommen der D.G.B.-Werke mit der Stadt und die Ansicht als eine Fessel zu betrachten seien und wenn sich das Unternehmen an die vertraglichen Verpflichtungen nicht halte, dann müsse sofort die Rückzahlung des Darlehens verlangt werden.

Stadtr. Behringer (D. W.) wendet sich dagegen, daß die Quote an Krupp verschwunden werden solle. Der Waggonbau würde von Busch in seine Werke nach Sachsen genommen werden. Dass die Sozialdemokraten längst Schritte in dieser Beziehung unternommen haben, ehe das Zentrum an den Dringlichkeitsantrag dachte, legte sehr ausführlich der Redner der Sozialdemokratischen Fraktion, Genosse Grochman, dar. Die Behauptungen, daß das Werk unrentabel sei, sind unrichtig, denn sonst hätte Linde-Hofmann nicht schon über 2000 Lokomotiven gebaut. Dass für die Abgabe der Quote an Krupp der Waggonbau stärker belegt werden soll, wird stark bezweifelt, vielmehr werden hier die Arbeiten in die Bischwerte nach Bauen lanciert werden.

Die völlig verfehlte Personalpolitik der Reichsbahn habe diese Entwicklung herbeigeführt. Sie hat die eigenen Breslauer Ausbildungswerte geschlossen, die Arbeiten, die hier auszuführen wären, müssen jetzt nach Mitteleuropa gehen. 4500 Arbeiter sind bei diesen Maßnahmen brutal abgebaut worden, ein erheblicher Teil ist zwangsenteignet worden, 6000 bis 7000 Metallarbeiter werden unter diesen Umständen kaum jemals noch unterzubringen sein. Der Ortsausschuss des ADGB. hat bereits am 23. und 27. Dezember diese Dinge zum Gegenstand seiner Sitzungen gemacht, zu denen der Präsident des Landesarbeitsamtes und die Landtagsabgeordneten aller Parteien geladen wurden, die doch noch bei der Reichsbahn die Zuteilung von Lokomotivbauaufträgen für Breslau durchzusetzen versuchen sollen. Im gleichen Sinne ist auch Reichstagspräsident Löbe tätig. Diese Debatte veranlaßte auch die Nationalsozialisten, die sich während des ganzen Verlaufs der Sitzung die Fäuste in die Hände zu bohren, erstmals einzugreifen, und was Stadtr. Steffens zu sagen wußte, war auch danach. Stadtr. Kralje (Dem.), Gewerkschaftsangestellte beim SDI., betrachtete die Dinge auch von einem anderen Standpunkte, als wie dies sonst bei den Demokraten üblich ist. Sie meinte, daß Reichsbahn und Reichsbahn nicht selbstherlich seien. Die Stilllegung des Lokomotivbaus sehe einem

Verkauf der Belegschaft

bezweifelt ähnlich. Eine Überredung der Arbeiter nach dem Weitern, die der Oberbürgermeister in den Beträcht des Möglichen zog, käme ja überhaupt nur bei Bezahlung der Umzugskosten in Frage. Fällig ungünstig war der Salzus ihrer Ausführungen, daß einzutreten, daß andere Aussichtsräte gewählt werden. Stadtr. Adelt (Komm.) sprach über die Hilflosigkeit des Oberbürgermeisters, vermißte Heil-Hitler-Rufe der Nazis und deutete mit ungekürzten Worten, die sich leider nicht wiedergeben lassen, an, was die Kommunisten machen werden, wenn sie sich erheben werden. Haus und Tribüne brach in ein minutenlanges Gelächter aus, und wenn auch die kommunistischen Arbeiter gehört hätten, was ihr Führer im Augenblick der Revolution von ihnen erwartet, dann würden sie bestimmt den Glauben an ihre Ideen, bestimmt aber an die Führer vom Schlag der Adelt und Konsorten verlieren.

Stadtr. Bujakowski (Nat.) jammerte über die zu Grunde gerichtete blühende Landwirtschaft, die übertriebene Sozialpolitik und leistete sich, wo selbst bürgerliche Vertreter die ganz offensichtlichen kapitalistischen Machenschaften verurteilten, den Scherz, zu erklären, daß unter der früheren Staatsform immer etwas geschehen sei, um Schlesien hochzu bringen. (Gelächter). Die heutigen Machthaber aber hätten kein Interesse daran, etwas zu tun und so gehe eine Industrie nach der anderen zu Bruch. Stadtverordneter Zolla glaubte mit Ausdrücken wie „Söjeggal“, die ihm die Ernährung einbrachten, seine Toxart der Würde des Hauses anzupassen, etwas zu tun. Als er sich noch über die Art der russischen Arbeitslosigkeit äußerte, ermahnte ihn der Vorsteher, bei der deutschen Arbeitslosigkeit zu bleiben. Der Antrag wurde angenommen.

Intendant Paul Barnay bleibt in Breslau

Soeben erfährt wir, daß der Intendant der Vereinigten Theater, Paul Barnay, uns erhalten bleiben wird. Der Intendant hat seine Bewerbung nach Köln mit folgendem Telegramm an Oberbürgermeister Adenauer zurückgeworfen:

„Da die Breslauer Theater gegenwärtig in tiefe Not geraten sind, halte ich mich nach neunjähriger heiterer Arbeit nicht für berechtigt, meinen Posten zu verlassen und ziehe daher Bewerbung um Kölner Intendantur zurück.“

Die Nachricht ist um so erstaunlicher, zumal — wie aus dem Telegramm hervorgeht — eine feste Bewerbung von Seiten des Intendanten vorlag. Wir glauben, daß seinem künftigen Stolz weit größere Möglichkeiten hier in Breslau gegenüber sind, als in dem vom Zentrum stark beeinflußten Kulturmilieu in Köln. Nach wie vor wird seine Arbeit von unserer Seite aus großzügig unterstützt.



Sozialdemokratische Partei

Partei-Sekretariat:

Gewerkschaftshaus, Zimmer 36/37.

Telefon-Nummer 5000/5001.

Geöffnet unter Sonnabend von 8-1 und 4-7 Uhr.

Abteilung Altstädter, Funktionäre und Vertreterversammlung Freitag, den 30. Januar, abends 8 Uhr, in den Hubertusküchen, Friedrich-Wilhelm-Straße.

Funktionäre und Frauenteile eine Stunde vorher.

District 6. Sonnabend, den 31. Januar, bei Glotter, 20 Uhr, Frauenversammlung. Die Genossen bitten um 20 Uhr das Referat.

District 14. Montag, den 10. Januar, bei Wiel, Westendstraße, Districtsgeneralversammlung. Funktionäre und Vertreter müssen pünktlich 7 Uhr erscheinen.

District 15. Montag, den 10. Januar, abends 8 Uhr, bei Heinrich, Ende Auguststraße, Generalversammlung. Funktionäre und Vertreter eine halbe Stunde später.

District 16. Wie vermeldet auf unsere Versammlung am morgigen Sonnabend. Altherren im Vereinstablett.

District 21. Montag, den 13. Januar, bei Kleiner, Kreuzstraße 44, Districtsgeneralversammlung. Vertreter und Funktionäre erscheinen bereits um 7 Uhr.

District 22. Freitag 10 Uhr bei Kapf, Weinstraße 88. 10 Uhr wichtige Sitzung aller Funktionäre und Vertreter. Der Districtsabend am 13. Januar findet im Schulhof-Ausflugs, Ende Matthiasstraße, statt.

District 28. Freitag, den 10. Januar, 19 Uhr, Funktionäre und Vertreter, nicht bei Thiel, Bahnhof, Ecke Polnische.

District 35 (Großstadt). Sonnabend, den 11. Januar, abends 8 Uhr, Sitzung aller Funktionäre und Vertreter bei Urbanst. Friederichstraße 10. Funktionäre und Vertreter sind mitzubringen. Montag, den 13. Januar, in „Götzen“, Großhessene Straße, Districtsgeneralversammlung.

District 38 und Großherzog-Kreis. Freitag, den 10. Januar, abends 8 Uhr, Funktionäre und Vertreter bei Glotter, Groß-Tschansch, 10 Uhr, Districtsgeneralversammlung.

District 49 (Stadtteil). Sonnabend, den 11. Januar, 20 Uhr, in Herrenprecht bei Watos. Mitgliederversammlung. Auch die Frauen erscheinen zahlreich, da die Frauenteile gewählt wird. Mitgliedsbücher sind mitzubringen. Rodeo Genossen zu tun.

District 49. Montag, den 13. Januar, bei Stosch, Groß-Tschansch, 10 Uhr, Districtsgeneralversammlung.

District 52 (Breslau-Rosenthal). Wie für Sonnabend, den 11. Januar, angelegte Generalversammlung kann nicht stattfinden und wird auf Sonnabend, den 18. Januar, versetzt.

District 54. Sonnabend, den 11. Januar, bei Weinel-Cawallen Districtsgeneralversammlung.

Jungsozialisten

Heute 20 Uhr spricht Genoss. Dr. Erich Wegener über „Prinzip und Taktik im Klosterkampf“. Wir erwarten, daß alle Mitglieder erscheinen. Gäste willkommen. Ort: Biedermeier, Schmidstraße.

Sonntag 10 Uhr spricht Genoss. R. Reventlow in der Cecilienhöhe, Tatzelwurmstraße, über den Schmelzer Aufmarsch.

Gruppe Schelling, Sand- und Oderstr. Heute 10 Uhr Zusammenkunft der Funktionäre in der Biedermeier. 20 Uhr sind alle Genossen bei dem Empfangsabend.

Gruppe Strengeler Tor-Großdölln. Sonntag 15 Uhr Funktionärsitzung bei Genossen Ehmann u. a.

Sozialistische Jungordner

Sonnabend 8 Uhr „Unter Abend“ bei Henner, Morgenau. Gäste willkommen.

Sozialistische Arbeiterjugend

Alle alle kleine. Sonnabend 8 Uhr Tanzkreis im Hettigen-Geiß-Gymnasium. Heim 3. Heute Mitgliederversammlung. ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt. Sonntag sind wie in der Biedermeier zu Bewegungsspiel und Tanz.

Gewerkschaftshaus-Kino

Nur noch heute, 5 und 8 Uhr

Das Heldenlied Stenka Rasins

Wolga Wolga

Mit Bardenchor und Balalaika-Quintett

Wochenschau * Wermann, das Wollenmeer

Erlauchtes aus dem russischen Wald

Uebliche Preise! Jugend verboten!

Massensturm auf ein Arbeitsangebot

Auch eine Illustration zu der Not der Massen

Gestern obend kam es am Jirkus Busch zu einer größeren Menschenansammlung, da dort Statisten für das Unternehmen angenommen werden sollten. Die entsprechenden Zeitungsberichte hatten etwa 200 Personen veranschlagt, sich dort einzufinden, um zu fiktivem Lohn oder unzureichender Arbeitslosenunterstützung auf diese Weise etwas hinzuge zu verdienen. Selbst Vierzigjährige befanden sich unter den Bewerbern bereit, das gewiß nicht ungefährliche Experiment, sich im Winter in der Jirkusarena im Besser zu tummeln, zu wagen.

Gegenüber der Aufmachung der Inserate, die Massenbedarf vermuten lassen konnten, brauchte man jedoch nur 16 Personen, und da man sich angesichts des Ansturms der Arbeitswilligen keinen besseren Rat wußte, beorderte man die Polizei, die in Stärke eines Überfallkommandos anrückte.

Es ist verständlich, daß damit erst Unwillen hervorgerufen wurde, denn wenn man auf ein Zeitungsinsert hin eine Beschäftigung zu finden hofft und stattdessen von der Polizei wieder nach Hause geschickt wird, pflegt sich nicht eine sogenannte Stimmung einzufinden.

Es mag verständlich sein, wenn mit einem Arbeitsangebot dieser Art gleichzeitig die Defektivität darauf hingewiesen werden soll, daß demnächst eine mit Wasser verbundene Jirkusattraktion auftreten soll wird, man muß aber in dieser Zeit der Arbeitslosigkeit damit rechnen, daß solch ein Angebot große Massen an dieser Art interessanter auf die Beine bringt. Anforderung durch das Arbeitsamt oder Wassersportverbände wäre gewiß zweckmäßiger gewesen.

Stoffkampf mit Dolfacke

Kommunalwahlkampf auf das Denkmal Philos vom Walde

Ein weitausläufiger Verwandter des lokalen Heimatdichters Philo vom Walde, der gestern das im Waldeckpark stehende Denkmal aufsuchte, das abends von Helden umgeben steht, entdeckte ein auf das Denkmal verübtes Attentat. Am Stein gehauenes Kopf ist das Hufe eines weißen Pferdes, die Habschläge A.V.D. gemalt worden. Das Denkmal wird nach Urteil eines hinzugezogenen Sachverständigen kaum wieder hergestellt werden. Die alte Plastik dient derzeit als Zeichen für neueres Zeitalter für den Wallensteinischen „Wallenstein“ bereits einige Tage vorher verloren. Weil das Denkmal etwas abbricht steht, wurde die Tat nicht entdeckt.

Heim 4. Zur heutigen Mitgliederversammlung die Mitgliedsbücher vergessen.
Heim 5. Zur heutigen Mitgliederversammlung die Mitgliedsbücher vergessen.

Freigemeinschaftliches Jugendstall

Bildungsarbeiterjugend. Heute ab 20 Uhr treffen wir uns im neuen Jugendheim, Zimmer 144, zu einem Kampflebenabend. Außerdem ist das Bild für die Volksschülerarten auszubringen.

Buchdruckerjugend. Sonnabend ab 18.30 Uhr im Heim Technischer Akademie. Schule. Einheitlich befreit den Programm-Wettbewerb.

Steinmetzjugend. Heute um 20 Uhr im Heim Verbindung.

Metallarbeiterjugend. Dienstag, den 14. Januar, im Jugendheim, Friederich-Wilhelm-Straße 40. „Wie organisiert ich?“

Handarbeiterjugend. Heute ab 18 Uhr im Heim.

Stadtjugend. Sonnabend ab 18 Uhr im Jugendheim (Galeriegärtner), Schiller-Avond.

Vereinskalender

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Wahltag! Zu den Branchenversammlungen sind die Vertreter für die Generalversammlung neu zu wählen. Alle Kollegen, die nicht im Betrieb wohnen, müssen demnach bestimmt diesen Monat die Branchenversammlungen besuchen.

Metallarbeiter und Arbeitnehmerinnen, Freitag, den 10. Januar, 19.30 Uhr.

Metallarbeiter und Arbeitnehmerinnen, Freitag, den 10. Januar, 19.30 Uhr.

Metallarbeiter und Arbeitnehmerinnen, Freitag, den 10. Januar, 19.30 Uhr.

Metallarbeiter und Arbeitnehmerinnen, Freitag, den 10. Januar, 19.30 Uhr.

Metallarbeiter und Arbeitnehmerinnen, Freitag, den 10. Januar, 19.30 Uhr.

Metallarbeiter und Arbeitnehmerinnen, Freitag, den 10. Januar, 19.30 Uhr.

Metallarbeiter und Arbeitnehmerinnen, Freitag, den 10. Januar, 19.30 Uhr.

Metallarbeiter und Arbeitnehmerinnen, Freitag, den 10. Januar, 19.30 Uhr.

Metallarbeiter und Arbeitnehmerinnen, Freitag, den 10. Januar, 19.30 Uhr.

Metallarbeiter und Arbeitnehmerinnen, Freitag, den 10. Januar, 19.30 Uhr.

Metallarbeiter und Arbeitnehmerinnen, Freitag, den 10. Januar, 19.30 Uhr.

Metallarbeiter und Arbeitnehmerinnen, Freitag, den 10. Januar, 19.30 Uhr.

Metallarbeiter und Arbeitnehmerinnen, Freitag, den 10. Januar, 19.30 Uhr.

Metallarbeiter und Arbeitnehmerinnen, Freitag, den 10. Januar, 19.30 Uhr.

Metallarbeiter und Arbeitnehmerinnen, Freitag, den 10. Januar, 19.30 Uhr.

Metallarbeiter und Arbeitnehmerinnen, Freitag, den 10. Januar, 19.30 Uhr.

Metallarbeiter und Arbeitnehmerinnen, Freitag, den 10. Januar, 19.30 Uhr.

Metallarbeiter und Arbeitnehmerinnen, Freitag, den 10. Januar, 19.

Dem Motorradverein, Kolonne Dürren

Am 7. Januar fand im Genossenschaftsrestaurant des Konsumvereins Worms die Jahreshauptversammlung des Vereins statt. Aus dem Geschäftsbericht für 1929 konnte mitgeteilt werden, daß gute Arbeit für die verkehrs- und wohnungspolitischen Interessen dieser Stadtteilkolonie geleistet wurde. Neben der Verbesserung der Beleuchtung, der Wege, Beseitigung der Gefahrenstelle Schönstraße-Ecke Strehmel Chaussee usw. konnte weiter berichtet werden, daß im Sommer die Kanalisation durchgeführt wurde. Den Segen dieser Einrichtung lernten ganz besonders unsere Haustrennen und Häfen. In letzter Zeit fand eine umfangreiche Veränderung im Verlängerung der Jahrzeit der Straßenbahn bis Ostendstraße statt. Zugestanden wurde, einen regelmäßigen Pendelverkehr bis zu den Nachtwagen einzuführen. Trotz der Sparmaßnahmen des Magistrats werden wir in kommender Zeit folgende Wünsche erneut unterbreiten: Schaffung eines Kinderspielplatzes im Mittelgelände der Sieboldstraße, Anlage von Grünanlagen mit Gartendämmen und Baumplantungen. Ausstellung einiger Lampen am Durchgangswege Frankensteiner Straße-Gemener Straße u. a. m. Im Rahmen des Gesamtverbandes wird der Kampf gegen eine Erhöhung der Mieten geführt werden. Das gute Zusammenkommen dieser Zusammenarbeit verspricht auch in diesem Jahre weitere Erfolge für die Interessen weitester Bewohnerchaften.

Über die Arbeit unserer Dachorganisation, den Feuerwehrverband e. V., dem auch wir angehören sind, werden unsere Mitglieder hinreichend durch die Vereinszeitung informiert. Die Ausführungen des Vorstandes, Genossen Pache, nahm die Versammlung mit Beifall auf. Anschließend wurde der Kassenbericht gegeben. Kassen- und Geschäftsbuch wurden einstimmig angenommen. Die vom Generalvorstand vorgelegte Belastserhöhung und Eintrittsgebühr wurde ebenfalls angenommen. Die Wahl des Vorstandes, der Vertreter und anderen Funktionäre ergab die einstimmige Wiederwahl. Hinzugewählt wurde Siedlungsfreund Beyer. Zum Schluß wurde noch besonders auf unser am 25. Januar in Tschansch bei Überwitz stattfindenden Winterfest hingewiesen und die Mitglieder gebeten, volljährig zu erscheinen. Die angeschlossenen Vereine sind besonders eingeladen.

Kraftwagenfahrt ins Eulengebirge

Der Schlesische Verkehrsverband veranstaltet in Gemeinschaft mit dem Kraftverkehr Nordmark am Sonntag, den 12. Januar, eine Kraftwagenfahrt in das Eulengebirge und zwar bis zur Grenzbaude in Dorfbach, sowohl es die Schneeverhältnisse zulassen. Abfahrt Tauenplatz, Südwärts, 7 Uhr, Rückfahrt 17.30 Uhr, Ankunft in Breslau gegen 20.30 Uhr. Nummerierte Fahrkarten für Hin- und Rückfahrt sind zum Preise von 6 Mark im Hauptbüro des Schlesischen Verkehrsverbandes, Am Hauptbahnhof 1, verfügblich, 8 bis 19 Uhr, zu haben. Sportgerät wird mitgenommen.

Bereisung der Deutschen Meisterschaften im Eislaufturnen

Da das Eis auf dem Stadion in Breslau keine genügende Eisfläche besitzt, und bei der Wetterlage nach den offiziellen Mitteilungen des Observatoriums keine Aussicht besteht, daß es die Eisfläche bis zum nächsten Sonnabend und Sonntag erreicht, hat sich der Breslauer Eislauf-Verein gewungen gesehen, die Meisterschaften auf Sonnabend, den 1. Februar, und Sonntag, den 2. Februar, zu verschieben. Dieser Termin ist bereits vom Deutschen Eislaufverband genehmigt.

Achtung, SPD-Metallarbeiter!

Um Sonntag, den 12. Januar, vormittags 10 Uhr, (nicht wie schon einmal mitgeteilt, am 15. Januar) im Zimmer 7/8 des Gewerkschaftshauses wichtige Versammlung der SPD-Metallarbeiter. Kein Kollege darf fehlen. Ohne Partei- und Verbandsmitgliedsbuch kein Zutritt.

Ausdruck für Arbeiterwohlfahrt

Die Sprechstunden für Arbeiterwohlfahrt fallen besonderer Umstände wegen aus. Die nächsten Sprechstunden finden dann wie immer, ab Dienstag, den 21. Januar, statt. Auskunft in allen Wohlfahrtsangelegenheiten.

* Gefährlicher Sturz vom Kutschhof. Gestern mittag stiegen an der Ecke Springerstraße und Teichstraße ein Pferdefuhrwerk und ein Straßenbahngespann der Linie 6 zusammen. Durch den starken Anprall, mit dem der Straßenbahngespann dem Fuhrwerk in die Flanke fuhr, wurde der in der Poener Straße wohnende 60 Jahre alte Kutscher Will vom Kutschhof heruntergeschleudert. Schwerverletzt mußte der alte Mann in das Wenzels-Hanke-Krankenhaus geschafft werden, wo ein Schädelbruch und ein Nasenbeinbruch festgestellt wurde.

* Die Schützen ermittelten. Der gestern gemeldete Unfall in Hartkies, bei dem der sechsjährige Schüler Walter Striske durch einen Teichlingskuß in den Unterleib schwer verletzt wurde, hat seine Auflösung gefunden. Es wurden drei über 20 Jahre alte Männer aus Hartkies ermittelt, die eingestanden, in 120 Meter Entfernung den Schuh abgegeben zu haben. Die Waffe wurde sichergestellt.

* Unter die Straßenbahn geraten. Als am Donnerstag mittag der Radfahrer Richard Jenisch, Kaiser-Wilhelm-Straße 37 wohnhaft, in der Schweidnitzer Straße, kurz vor dem Ringe, zwischen einem halbenden Auto und einem in Richtung Ring fahrenden Straßenbahngespann hindurchfahren wollte, stieß er gegen das Auto, stürzte und geriet unter den zweiten Anhänger des Straßenbahngespanns. Der Wagen mußte gehoben und der Verletzte in das Alteheiligen-Hospital eingeliefert werden.

* Von den Trostpreisen der Arbeiter-Wohlfahrtslotterie sind zurzeit in der Ausgabestelle „Volkswachibuchhandlung“, Neue Gruppenstraße, Tranchierbereds und Küchenbesteds zu haben. Kassierer treten voraussichtlich in circa vierzehn Tagen wieder ein. Die „Volkswachibuchhandlung“ legt Wert auf die Feststellung, daß sie mit der Organisation der Lotterie nichts zu tun hat, infolgedessen auch völlig läudlos ist an der mangelhaften Zufuhr der stark gesuchten Trostpreise.

* Bund republikanischer Studenten. Die für den 10. Januar angekündigte Mitgliederversammlung im „Schlesischen Hof“ wird auf Dienstag, den 28. Januar, im selben Lokal verlegt. Ehrendomherr Dr. Otto Siegmund wird an diesem Abend einen Vortrag halten „Staatsform und Staatsaufgaben“, unter Berücksichtigung der Staatslehre Leo XIII.

* Führung durch die Kunstsiedlung im alten Generalsommerhaus. Am Sonnabend, dem 11. Januar, nachmittags 17 Uhr, findet durch die Ausstellungskuratorin Schmidt-Rottluff noch eine Führung statt, die Kunstsiedlung Stephan übernommen hat. Die Eintrittsgebühr von 50 Pf. ist nicht erhöht, die üblichen Erhöhungen haben Gültigkeit. Sonntag, den 12. Januar, ist die Ausstellung zum leichten Male geöffnet.

* Sonntagsrutschkarten. Seit Mitte Mai 1929 liegen in Breslau-Nikolaivorstadt Sonntagsrutschkarten auch nach Biskowine und nach Neumittelwalde aus. Bissher sind diese Karten nur äußerst selten verlangt worden. Bei weiterhin geringer Benutzung müssen sie wieder eingezogen werden.

* Gartenball und Weltchorhort. Der weit über die Fachkreise hinaus als Blumenzüchter und schöngestalter Fachschule-Keller bekannte Karl Höller aus Bornim bei Potsdam wird am Dienstag, den 14. Januar, abends 8 Uhr, im großen Saale der Schlesischen Gesellschaft, An der Matthiastum, an Hand von Lichtbildern über „Gartenball und Weltchorhort“ sprechen. Zu diesem öffentlichen Vortrage laden die beiden Veranstalter, die Sektion für Gartenbau und Gartenkunst gemeinsam mit der Schlesischen Gartenbau-Gesellschaft zu Breslau ein. Der Zutritt ist frei.

* Druckehler. In dem Bericht „Erbauliches vom roten Konsumverein“ ist ein Fehler unterlaufen. Es muß nicht heißen Abteilungsleiter Kontorist A., sondern Kontorist C.

Betriebsvertrauensleute, Referenten, Vertrauensleute in den Organisationen!

Die roten Funktionärskarten

Sind sofort im Partei-Sekretariat umzutauschen. Wer keine Karte nicht umtauscht, kann an der am 27. Januar stattfindenden Funktionär-Versammlung nicht teilnehmen.

Allgemeine Distriktsgeneralversammlungen

Montag in den Distriktslokalen, wenn nicht anders angegeben!

Vertreter- und Funktionärskarten sind in der nächsten Distriktsversammlung bestimmt abzugeben.

Arbeiter-Sport

Fußballvorschau für den 12. Januar 1930

Der Kreismeister 1929 gegen den Bezirksmeister 1929

B.I.B. — Berlin in Orlaschin / Stern — Halbe in Gräbichen

Wader — B.S.B. und 1921 — Berlin-Bries im Bekepark

Der kommende Sonntag bringt Spiele, die das größte Interesse der Anhänger des Arbeiter-Fußball-Vereins wachrufen. An allererster Stelle ist das Spiel des vierjährigen Kreismeisters Sturm gegen den diesjährigen Bezirksmeister B.I.B. in Gaudau zu nennen. Beide Mannschaften haben im vergangenen Serienjahr keine Siegle gegenüberein abgeschlossen. Man darf auf den Ausgang des Spieles mit Recht gehofft sein. In Orlaschin wird sich ebenfalls ein harter Kampf abwickeln. B.I.B. wird alles gelingen müssen, um die überaus eisige Heimmannschaft zu besiegen. Stern hat solche als Gegner in Gräbichen. An einem Siege des Gruppenmeisters ist kaum zu zweifeln. Hochbetrieb herrscht im Bekepark. Wader und B.S.B. werden sich ein ausgeglichenes Spiel liefern, bei welchem B.S.B. den Sieger stellen wird. Auf dem Nebelplatz hat 1921 Gäste aus Bries, ob es wird, ist sehr fraglich. Auf der Brücke in Osowiz sind Freiheit und Vorwärts die Geiger in Gräbichen. An einem Siege des Gruppenmeisters ist kaum zu zweifeln. Hochbetrieb herrscht im Bekepark. Wader und B.S.B. werden sich ein ausgeglichenes Spiel liefern, bei welchem B.S.B. den Sieger stellen wird. Auf dem Nebelplatz hat 1921 Gäste aus Bries, ob es wird, ist sehr fraglich. Auf der Brücke in Osowiz sind Freiheit und Vorwärts die Geiger in Gräbichen. An einem Siege des Gruppenmeisters ist kaum zu zweifeln. Hochbetrieb herrscht im Bekepark. Wader und B.S.B. werden sich ein ausgeglichenes Spiel liefern, bei welchem B.S.B. den Sieger stellen wird. Auf dem Nebelplatz hat 1921 Gäste aus Bries, ob es wird, ist sehr fraglich. Auf der Brücke in Osowiz sind Freiheit und Vorwärts die Geiger in Gräbichen. An einem Siege des Gruppenmeisters ist kaum zu zweifeln. Hochbetrieb herrscht im Bekepark. Wader und B.S.B. werden sich ein ausgeglichenes Spiel liefern, bei welchem B.S.B. den Sieger stellen wird. Auf dem Nebelplatz hat 1921 Gäste aus Bries, ob es wird, ist sehr fraglich. Auf der Brücke in Osowiz sind Freiheit und Vorwärts die Geiger in Gräbichen. An einem Siege des Gruppenmeisters ist kaum zu zweifeln. Hochbetrieb herrscht im Bekepark. Wader und B.S.B. werden sich ein ausgeglichenes Spiel liefern, bei welchem B.S.B. den Sieger stellen wird. Auf dem Nebelplatz hat 1921 Gäste aus Bries, ob es wird, ist sehr fraglich. Auf der Brücke in Osowiz sind Freiheit und Vorwärts die Geiger in Gräbichen. An einem Siege des Gruppenmeisters ist kaum zu zweifeln. Hochbetrieb herrscht im Bekepark. Wader und B.S.B. werden sich ein ausgeglichenes Spiel liefern, bei welchem B.S.B. den Sieger stellen wird. Auf dem Nebelplatz hat 1921 Gäste aus Bries, ob es wird, ist sehr fraglich. Auf der Brücke in Osowiz sind Freiheit und Vorwärts die Geiger in Gräbichen. An einem Siege des Gruppenmeisters ist kaum zu zweifeln. Hochbetrieb herrscht im Bekepark. Wader und B.S.B. werden sich ein ausgeglichenes Spiel liefern, bei welchem B.S.B. den Sieger stellen wird. Auf dem Nebelplatz hat 1921 Gäste aus Bries, ob es wird, ist sehr fraglich. Auf der Brücke in Osowiz sind Freiheit und Vorwärts die Geiger in Gräbichen. An einem Siege des Gruppenmeisters ist kaum zu zweifeln. Hochbetrieb herrscht im Bekepark. Wader und B.S.B. werden sich ein ausgeglichenes Spiel liefern, bei welchem B.S.B. den Sieger stellen wird. Auf dem Nebelplatz hat 1921 Gäste aus Bries, ob es wird, ist sehr fraglich. Auf der Brücke in Osowiz sind Freiheit und Vorwärts die Geiger in Gräbichen. An einem Siege des Gruppenmeisters ist kaum zu zweifeln. Hochbetrieb herrscht im Bekepark. Wader und B.S.B. werden sich ein ausgeglichenes Spiel liefern, bei welchem B.S.B. den Sieger stellen wird. Auf dem Nebelplatz hat 1921 Gäste aus Bries, ob es wird, ist sehr fraglich. Auf der Brücke in Osowiz sind Freiheit und Vorwärts die Geiger in Gräbichen. An einem Siege des Gruppenmeisters ist kaum zu zweifeln. Hochbetrieb herrscht im Bekepark. Wader und B.S.B. werden sich ein ausgeglichenes Spiel liefern, bei welchem B.S.B. den Sieger stellen wird. Auf dem Nebelplatz hat 1921 Gäste aus Bries, ob es wird, ist sehr fraglich. Auf der Brücke in Osowiz sind Freiheit und Vorwärts die Geiger in Gräbichen. An einem Siege des Gruppenmeisters ist kaum zu zweifeln. Hochbetrieb herrscht im Bekepark. Wader und B.S.B. werden sich ein ausgeglichenes Spiel liefern, bei welchem B.S.B. den Sieger stellen wird. Auf dem Nebelplatz hat 1921 Gäste aus Bries, ob es wird, ist sehr fraglich. Auf der Brücke in Osowiz sind Freiheit und Vorwärts die Geiger in Gräbichen. An einem Siege des Gruppenmeisters ist kaum zu zweifeln. Hochbetrieb herrscht im Bekepark. Wader und B.S.B. werden sich ein ausgeglichenes Spiel liefern, bei welchem B.S.B. den Sieger stellen wird. Auf dem Nebelplatz hat 1921 Gäste aus Bries, ob es wird, ist sehr fraglich. Auf der Brücke in Osowiz sind Freiheit und Vorwärts die Geiger in Gräbichen. An einem Siege des Gruppenmeisters ist kaum zu zweifeln. Hochbetrieb herrscht im Bekepark. Wader und B.S.B. werden sich ein ausgeglichenes Spiel liefern, bei welchem B.S.B. den Sieger stellen wird. Auf dem Nebelplatz hat 1921 Gäste aus Bries, ob es wird, ist sehr fraglich. Auf der Brücke in Osowiz sind Freiheit und Vorwärts die Geiger in Gräbichen. An einem Siege des Gruppenmeisters ist kaum zu zweifeln. Hochbetrieb herrscht im Bekepark. Wader und B.S.B. werden sich ein ausgeglichenes Spiel liefern, bei welchem B.S.B. den Sieger stellen wird. Auf dem Nebelplatz hat 1921 Gäste aus Bries, ob es wird, ist sehr fraglich. Auf der Brücke in Osowiz sind Freiheit und Vorwärts die Geiger in Gräbichen. An einem Siege des Gruppenmeisters ist kaum zu zweifeln. Hochbetrieb herrscht im Bekepark. Wader und B.S.B. werden sich ein ausgeglichenes Spiel liefern, bei welchem B.S.B. den Sieger stellen wird. Auf dem Nebelplatz hat 1921 Gäste aus Bries, ob es wird, ist sehr fraglich. Auf der Brücke in Osowiz sind Freiheit und Vorwärts die Geiger in Gräbichen. An einem Siege des Gruppenmeisters ist kaum zu zweifeln. Hochbetrieb herrscht im Bekepark. Wader und B.S.B. werden sich ein ausgeglichenes Spiel liefern, bei welchem B.S.B. den Sieger stellen wird. Auf dem Nebelplatz hat 1921 Gäste aus Bries, ob es wird, ist sehr fraglich. Auf der Brücke in Osowiz sind Freiheit und Vorwärts die Geiger in Gräbichen. An einem Siege des Gruppenmeisters ist kaum zu zweifeln. Hochbetrieb herrscht im Bekepark. Wader und B.S.B. werden sich ein ausgeglichenes Spiel liefern, bei welchem B.S.B. den Sieger stellen wird. Auf dem Nebelplatz hat 1921 Gäste aus Bries, ob es wird, ist sehr fraglich. Auf der Brücke in Osowiz sind Freiheit und Vorwärts die Geiger in Gräbichen. An einem Siege des Gruppenmeisters ist kaum zu zweifeln. Hochbetrieb herrscht im Bekepark. Wader und B.S.B. werden sich ein ausgeglichenes Spiel liefern, bei welchem B.S.B. den Sieger stellen wird. Auf dem Nebelplatz hat 1921 Gäste aus Bries, ob es wird, ist sehr fraglich. Auf der Brücke in Osowiz sind Freiheit und Vorwärts die Geiger in Gräbichen. An einem Siege des Gruppenmeisters ist kaum zu zweifeln. Hochbetrieb herrscht im Bekepark. Wader und B.S.B. werden sich ein ausgeglichenes Spiel liefern, bei welchem B.S.B. den Sieger stellen wird. Auf dem Nebelplatz hat 1921 Gäste aus Bries, ob es wird, ist sehr fraglich. Auf der Brücke in Osowiz sind Freiheit und Vorwärts die Geiger in Gräbichen. An einem Siege des Gruppenmeisters ist kaum zu zweifeln. Hochbetrieb herrscht im Bekepark. Wader und B.S.B. werden sich ein ausgeglichenes Spiel liefern, bei welchem B.S.B. den Sieger stellen wird. Auf dem Nebelplatz hat 1921 Gäste aus Bries, ob es wird, ist sehr fraglich. Auf der Brücke in Osowiz sind Freiheit und Vorwärts die Geiger in Gräbichen. An einem Siege des Gruppenmeisters ist kaum zu zweifeln. Hochbetrieb herrscht im Bekepark. Wader und B.S.B. werden sich ein ausgeglichenes Spiel liefern, bei welchem B.S.B. den Sieger stellen wird. Auf dem Nebelplatz hat 1921 Gäste aus Bries, ob es wird, ist sehr fraglich. Auf der Brücke in Osowiz sind Freiheit und Vorwärts die Geiger in Gräbichen. An einem Siege des Gruppenmeisters ist kaum zu zweifeln. Hochbetrieb herrscht im Bekepark. Wader und B.S.B. werden sich ein ausgeglichenes Spiel liefern, bei welchem B.S.B. den Sieger stellen wird. Auf dem Nebelplatz hat 1921 Gäste aus Bries, ob es wird, ist sehr fraglich. Auf der Brücke in Osowiz sind Freiheit und Vorwärts die Geiger in Gräbichen. An einem Siege des Gruppenmeisters ist kaum zu zweifeln. Hochbetrieb herrscht im Bekepark. Wader und B.S.B. werden sich ein ausgeglichenes Spiel liefern, bei welchem B.S.B. den Sieger stellen wird. Auf dem Nebelplatz hat 1921 Gäste aus Bries, ob es wird, ist sehr fraglich. Auf der Brücke in Osowiz sind Freiheit und Vorwärts die Geiger in Gräbichen. An einem Siege des Gruppenmeisters ist kaum zu zweifeln. Hochbetrieb herrscht im Bekepark. Wader und B.S.B. werden sich ein ausgeglichenes Spiel liefern, bei welchem B.S.B. den Sieger stellen wird. Auf dem Nebelplatz hat 1921 Gäste aus Bries, ob es wird, ist sehr fraglich. Auf der Brücke in Osowiz sind Freiheit und Vorwärts die Geiger in Gräbichen. An einem Siege des Gruppenmeisters ist kaum zu zweifeln. Hochbetrieb herrscht im Bekepark. Wader und B.S.B. werden sich ein ausgeglichenes Spiel liefern, bei welchem B.S.B. den Sieger stellen wird. Auf dem Nebelplatz hat 1921 Gäste aus Bries, ob es wird, ist sehr fraglich. Auf der Brücke in Osowiz sind Freiheit und Vorwärts die Geiger in Gräbichen. An einem Siege des Gruppenmeisters ist kaum zu zweifeln. Hochbetrieb herrscht im Bekepark. Wader und B.S.B. werden sich ein ausgeglichenes Spiel liefern, bei welchem B.S.B. den Sieger stellen wird. Auf dem Nebelplatz hat 1921 Gäste aus Bries, ob es wird, ist sehr fraglich. Auf der Brücke in Osowiz sind Freiheit und Vorwärts die Geiger in Gräbichen. An einem Siege des Gruppenmeisters ist kaum zu zweifeln. Hochbetrieb herrscht im Bekepark. Wader und B.S.B. werden sich ein ausgeglichenes Spiel liefern, bei welchem B.S.B. den Sieger stellen wird. Auf dem Nebelplatz hat 1921 Gäste aus Bries, ob es wird, ist sehr fraglich. Auf der Brücke in Osowiz sind Freiheit und Vorwärts die Geiger in Gräbichen. An einem Siege des Gruppenmeisters ist kaum zu zweifeln. Hochbetrieb herrscht im Bekepark. Wader und B.S.B. werden sich ein ausgeglichenes Spiel liefern, bei welchem B.S.B. den Sieger stellen wird. Auf dem Nebelplatz hat 1921 Gäste aus Bries, ob es wird, ist sehr fraglich. Auf der Brücke in Osowiz sind Freiheit und Vorwärts die Geiger in Gräbichen. An einem Siege des Gruppenmeisters ist kaum zu zweifeln. Hochbetrieb herrscht im Bekepark. Wader und B.S.B. werden sich ein ausgeglichenes Spiel liefern, bei welchem B.S.B. den Sieger stellen wird. Auf dem Nebelplatz hat 1921 Gäste aus Bries, ob es wird, ist sehr fraglich. Auf der Brücke in Osowiz sind Freiheit und Vorwärts die Geiger in Gräbichen. An einem Siege des Gruppenmeisters ist kaum zu zweifeln. Hochbetrieb herrscht im Bekepark. Wader und B.S.B. werden sich ein ausgeglichenes Spiel liefern, bei welchem B.S.B. den Sieger stellen wird. Auf dem Nebelplatz hat 1921 Gäste aus Bries, ob es wird, ist sehr fraglich. Auf der Brücke in Osowiz sind Freiheit und Vorwärts die Geiger in Gräbichen. An einem Siege des Gruppenmeisters ist kaum zu zweifeln. Hochbetrieb herrscht im Bekepark. Wader und B.S.B. werden sich ein ausgeglichenes Spiel liefern, bei welchem B.S.B. den Sieger stellen wird. Auf dem Nebelplatz hat 1921 Gäste aus Bries, ob es wird, ist sehr fraglich. Auf der Brücke in Osowiz sind Freiheit und Vorwärts die Geiger in Gräbichen. An einem Siege des Gruppenmeisters ist kaum zu zweifeln. Hochbetrieb herrscht im Bekepark. Wader und B.S.B. werden sich ein ausgeglichenes Spiel liefern, bei welchem B.S.B. den Sieger stellen wird. Auf dem Nebelplatz hat 1921 Gäste aus Bries, ob es wird, ist sehr fraglich. Auf der Brücke in Osowiz sind Freiheit und Vorwärts die Geiger in Gräbichen. An einem Siege des Gruppenmeisters ist kaum zu zweifeln. Hochbetrieb herrscht im Bekepark. Wader und B.S.B. werden sich ein ausgeglichenes Spiel liefern, bei welchem B.S.B. den Sieger stellen wird. Auf dem Nebelplatz hat 1921 Gäste aus Bries, ob es wird, ist sehr fraglich. Auf der Brücke in Osowiz sind Freiheit und Vorwärts die Geiger in Gräbichen. An einem Siege des Gruppenmeisters ist kaum zu zweifeln. Hochbetrieb herrscht im Bekepark. Wader und B.S.B. werden sich ein ausgeglichenes Spiel liefern, bei welchem B.S.B. den Sieger stellen wird. Auf dem Nebelplatz hat 1921 Gäste aus Bries, ob es wird, ist sehr fraglich. Auf der Brücke in Osowiz sind Freiheit und Vorwärts die Geiger in Gräbichen. An einem Siege des Gruppenmeisters ist kaum zu zweifeln. Hochbetrieb herrscht im Bekepark. Wader und B.S.B. werden sich ein ausgeglichenes Spiel liefern, bei welchem B.S.B. den Sieger stellen wird. Auf dem Nebelplatz hat 1921 Gäste aus Bries, ob es wird, ist sehr fraglich. Auf der Brücke in Osowiz sind Freiheit und Vorwärts die Geiger in Gräbichen. An einem Siege des Gruppenmeisters ist kaum zu zweifeln. Hochbetrieb herrscht im Bekepark. Wader und B.S.B. werden sich ein ausgeglichenes Spiel liefern, bei welchem B.S.B. den Sieger stellen wird. Auf dem Nebelplatz hat 1921 Gäste aus Bries, ob es wird, ist sehr fraglich. Auf der Brücke in Osowiz sind Freiheit und Vorwärts die Geiger in Gräbichen. An einem Siege des Gruppenmeisters ist kaum zu zweifeln. Hochbetrieb herrscht im Bekepark. Wader und B.S.B. werden sich ein ausgeglichenes Spiel liefern, bei welchem B.S.B. den Sieger stellen wird. Auf dem Nebelplatz hat 1921 Gäste aus Bries, ob es wird, ist sehr fraglich. Auf der Brücke in Osowiz sind Freiheit und Vorwärts die Geiger in Gräbichen. An einem Siege des Gruppenmeisters ist kaum zu zweifeln. Hochbetrieb herrscht im Bekepark. Wader und B.S.B. werden sich ein ausgeglichenes Spiel liefern, bei welchem B.S.B. den Sieger stellen wird. Auf dem Nebelplatz hat 1921 Gäste aus Bries, ob es wird, ist sehr fraglich. Auf der Brücke in Osowiz sind Freiheit

Arbeit und Fabrik

Zum Stillstand des Lokomotivbaus bei den Linke-Hofmann-Busch-Werken

Mit der Frage der Stilllegung des Lokomotivbaus bei den Linke-Hofmann-Werken beschäftigte sich eine zuerst stattgefahrene Belegschaftsversammlung der Angestellten, die am Mittwoch in den Hubertusgälen, Friedrich-Wilhelm-Straße, stattfand. Über die Maßnahmen, die seitens der einberufenen, dem allgemeinen freien Angestelltenbund angehörigen Verbände getroffen wurden, berichtete Verbandssekretär Kremser vom Zentralverband der Angestellten. Der Redner schildert die Entwicklung im Lokomotivbau, die zu einer erheblichen Verminderung der Lokomotivfabriken geführt hat und stellt fest, daß diese Entwicklung auch dem Wunsch der Reichsbahn selbst entsprochen komme, die nur noch etwa fünf Lokomotivfabriken für zweckmäßig halte. Diese Entwicklung liegt auch in der Linie der Nationalisierung, die von der Wirtschaft heute angestrebt werde. Man wolle weniger Betriebe, um rationeller produzieren zu können. Es gäbe zur Zeit auch keine Möglichkeit, die Bestrebungen daran zu hindern, von Zusammensetzung bestrebungen abzusehen. Das sei deutlich zum Ausdruck gekommen in all den Besprechungen, die an den verschiedenen Stellen stattgefunden haben. Es ist nichts unversucht geblieben, um zu erreichen, daß der Lokomotivbau in Breslau erhalten bleibe. Die maßgebenden Stellen sind darauf hingewiesen worden, daß mit der Stilllegung des Lokomotivbaus eine weitere Verschärfung der kritischen Lage auf dem Arbeitsmarkt in Breslau verbunden sein müsse. Sowohl die Stadtbehörden als auch die für den Arbeitsmarkt verantwortlichen Stellen und ebenso die in einer Besprechung erschienenen schlesischen Abgeordneten mußten erklären, daß sie kaum einen Weg sehen, die Leitung des L.H.B.-Konzerns an der Durchführung ihrer Absichten zu hindern. Leider scheint es, als ob es nicht nur bei der Stilllegung des Lokomotivbaus bleiben sollte.

denn Presseberichten wissen schon von weitergehenden Absichten der Konzernleitung zu berichten.

Im Anschluß an diese Ausschüsse berichtete der Betriebsrat über die von ihm gemachten Verluste, die Arbeitsgelegenheit im Lokomotivbau für Breslau zu behalten. Auch hier mußte der Betriebsrat bestreben, daß ihm wenig Hoffnung gemacht werden sei und daß offenbar der Verkauf der Lokomotivquote Tatsache ist. Er spricht die Erwartung aus, daß mindestens die Firma den bereits gesündigten Angestellten und Arbeitern aus der Entlassung, die sie erhalten haben dürfte, eine angemessene Abfindung zahlt. Der Versammlung liegt folgende Entschließung vor, die einstimmig angenommen wurde:

"Die am 8. Januar 1930 im Gesellschaftshaus „Hubertus“ versammelten Angestellten der L.H.B.-Werke Breslau halten eine Stilllegung der Abteilung Lokomotivbau für völlig unnötig, weil in absehbarer Zeit die Lokomotivbestellungen der Reichsbahn wieder eingesehen werden. Die katastrophale Arbeitslosigkeit und die schwere wirtschaftliche Lage der Arbeitnehmer der Industrien Deutschlands erfordern ebenfalls die Aufrechterhaltung dieses Betriebes. Die versammelten Angestellten der L.H.B.-Werke erfüllen hiermit alle in Betracht kommenden Organisationen und politischen Parteien, in dieser Richtung zu wenden und alles zu ver suchen, um eine weitere Verschlechterung der schlesischen Wirtschaft zu verhindern."

In einem Schlusssatz gab der Versammlungsleiter der Hoffnung Ausdruck, daß es gelingen möge, wenigstens irgendwie eine Erholungsmöglichkeit für Breslau zu schaffen, wenn schon nicht die Hoffnung besteht, den Lokomotivbau in Breslau zu erhalten.

Der Manteltarifstreit der Eisenbahner

Eine Denkschrift der Gewerkschaften

Die Verhandlungen zur Neugestaltung des Manteltarifs der Eisenbahnarbeiter mußten vor einigen Wochen infolge der unversöhnlichen Haltung der Reichsbahnvertreter abgebrochen werden. Die Tarifkontrahenten haben nunmehr dem Generaldirektor Dr. Dörpmüller eine Denkschrift überreicht, worin der Kampf um den Manteltarif sowohl altenmäßig dargestellt und der Nachweis geführt wird, daß nur die systematischen Versuche der Reichsbahnhauptverwaltung Schuld daran sind, wenn die Verhandlungen bis jetzt zu keinem erzielbaren Resultat geführt haben.

Die Manteltarifverhandlungen der Eisenbahner begannen zu Anfang 1927. Man sieht, der Kampf um die Neuordnung der Arbeitsverhältnisse bei der Reichsbahn hat bereits seine Geschichte. Mit geradezu unendlicher Geduld haben die Gewerkschaften immer wieder in jährem und unermüdlichem Ringen eine Reform des Tarifs herbeizuführen versucht. Die eigentlichen Verhandlungen setzten im Juni 1927 in Freiburg ein. Im Jahre 1928 wurden in vier Verhandlungsperioden und zwar im März, in Frankfurt, im Juni in Sognin, im August in Berlin und im Dezember in München die Beratungen fortgeführt. Im Februar 1929 sollten die Verhandlungen in München weitergehen. Die Reichsbahnhauptverwaltung machte aber plötzlich nicht mehr mit und sprach gegenüber den Gewerkschaften den trocknen Schweiger. Nur dem unermüdlichen Drängen der Gewerkschaften ist es zu verdanken, daß die Verhandlungen nicht völlig einschliefen. Die Reichsbahnhauptverwaltung probierte dann ein Einflussungsmanöver. Sie kam mit der Mitteilung, daß sie damit beschäftigt sei, einen Entwurf auszuarbeiten, in dem alle bereits behandelten Fragen in einem oder zwei Teilen Rechnung tragenden Sinn formuliert würden. Bei den Verhandlungen in Goslar zeigte sich jedoch sehr schnell, daß die Vertreter der Hauptverwaltung die bisherige Verhandlungsgrundlage im wesentlichen verlassen hatten, und daß im Entwurf eine ganze Reihe von Aenderungen der bisherigen Tarifbestimmungen vorgenommen worden waren, für die Abänderungsanträge von keiner der beiden Parteien gestellt waren. Es wurde ferner festgestellt, daß eine große Anzahl wesentlicher Abänderungsanträge der Organisationen, über die in den früheren Verhandlungen schon zu 90 Prozent eine Verständigung herbeigeführt war, in den Formulierungen entweder gar nicht oder nur zum Teil berücksichtigt waren. Der Entwurf brachte eine Fülle von Mängeln, Verschlechterungen und Ungeheuerlichkeiten.

Ein paar Beispiele: Die Gewerkschaften hatten beantragt, die Schwerarbeiter könnten wieder dem Tarifvertrag unterstellt werden. Der Entwurf will davon nichts wissen. Er verschlechtert den gegenwärtigen Zustand, denn nach den bisherigen Tarifbestimmungen war immerhin noch striktig, ob nicht doch die Schwerarbeiter, die Betriebsanslagen wie Bahnsteige, Bahnhofsuntergang und Bergal, reinigen, dem Tarifvertrag unterstehen. Die Verwaltung will diese Arbeitsträte rücksichtslos außerhalb des Tarifvertrages stellen.

Die Organisationen hatten beantragt, die Zeitarbeiter bei der Bahnunterhaltung künftig mit den Tarifarbeitern gleichzustellen. Der Entwurf bringt hier kein Entgegenkommen. Für die Fußläufer ist es nach dem bisherigen Gang der Verhandlungen vorgesehen, sie künftig durch die amtlichen Vermittlungsstellen einzustellen wie die übrigen Arbeiter. Der Entwurf enthält darüber nichts. Degegen sieht er vor, daß die Arbeitnehmer der Zeitarbeiter in der Bahnunterhaltung auch noch drei Monate lang von Aushilfsarbeitern versehen werden können, so daß für die Beschäftigung von Zeitarbeitern tatsächlich eine Beschäftigungsmöglichkeit von einem Jahr und einem Monat gegeben wäre. Dabei haben aber die Vertreter der Hauptverwaltung nicht das geringste unternommen, um die Zeitarbeiter vor dem Begriff „Saisonarbeiter“ gegenüber der Arbeitslosenversicherung zu schützen, so daß der Zeitarbeiter wohl nach den Wünschen der Hauptverwaltung 18 Monate beschäftigt werden kann, jedoch in Bezug auf die Arbeitslosenunterstützung als „Saisonarbeiter“ geführt wird.

Ein Antrag auf Aufzinsung des Gehaltslohnabfalls bei den bisherigen Verhandlungen von keiner der beiden Parteien vor. Der Schiedspruch, der die Arbeitszeitverkürzung brachte, hat eine Veränderung des Gehaltslohns nicht vorgesehen. Zugleich stellt der Entwurf auf eine Kürzung des Gehaltslohns für einen Teil der Arbeiter auf 45 bzw. 51 Stunden in der Woche.

Für die Wohnungsaufenthaltszeit und den Gehalt der Gewerkschaften der Hauptverwaltung die Anträge abgelehnt von den Verhandlungen, die den Beurteilungsbereich am Ende des Jahres 1929 unterschritten werden. Praktisch betroffen ist über die Anträge so gut wie noch niemanden informiert worden, obwohl die Hauptverwaltung eine entsprechende Antragsstellung erarbeitet hat. Der Schiedspruch legt eine Wohnungsaufenthaltszeit von 14 bis 16 Stunden in der Woche fest. Wenn man nun eine hohe Arbeitszeitverkürzung voraussetzt, so erhält eine große Zahl Arbeitnehmer eine Arbeitsbelastung bis zu 100 Prozent in der Woche. Eindeutig widerstreiten

kommen dürfe, daß über ihre aufgeführten Beanstandungen hinaus weitere Mängel in dem Entwurf vorhanden seien. Das Gegenteil sei der Fall.

Geht die Hauptverwaltung von ihrem Entwurf nicht aus und will sie auf der durch die Verhandlungen geschaffenen Grundlage nicht unmittelbar weiter beraten, dann werden sich die gewerkschaftlichen Tarifkontrahenten nicht mehr an den Verhandlungen beteiligen, und der bisher gültige Tarifvertrag muß mit all seinen Mängeln und Unzulänglichkeiten leider bis auf weiteres rechtmäßig bleiben.

Die Arbeitslosigkeit am Jahresbeginn

In Beginn des neuen Jahres betrug die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung nach den Angaben der Reichsanstalt 1770 000. Der auf dem Arbeitsmarktlastende Druck hat also trotz der bisher bestehenden günstigen Witterung um die Jahreswende nicht nachgelassen. Zusammen mit den durch die Arbeitsförderung Unterstützten betrug am 1. Januar die Zahl der unterstützten Arbeitslosen rund 2 Millionen.

Kampf in der Schneiderei

In der Herren- und Damen-Märschschneiderei haben die Arbeitgeber mit der Auflösung der Reichstarif-Vertragsgemeinschaft gezeigt, daß sie sich für das neue Jahr große Dinge vorgenommen haben. Diese Verschlechterungsanträge verraten, daß sie einen härteren Kampfwagen wollen. Die Meinungen der beiden Parteien über die Gestaltung der Tarifordnung gehen weit auseinander. Wird unter diesen Umständen eine Erneuerung der Tarifvertragsgemeinschaft möglich sein?

Die Bedeutung eines Handelsvertrages mit Polen

Über dieses Thema wird Genosse Kranold in der für Sonntag, den 12. Januar 1930, um 10 Uhr vormittags im großen Saale des Gewerkschaftshauses anberaumten

Vollversammlung der Betriebsräte und Gewerkschaftsvertragsleute

beschlußgemäß den abschließenden Vortrag halten.

Alle Betriebsräte und Gewerkschaftsvertragsleute sind verpflichtet, zu erscheinen. Der Eintritt ist frei.

Der Stillstand des Straßen- und Wegebaues

Allgemeine Arbeitslosigkeit der Steinarbeiter

Eine Bezirkskonferenz der schlesischen Straßenbaufachgruppen im Zentralverband der Steinarbeiter hat folgende Entschließung gefasst und bringt sie hiermit zur öffentlichen Kenntnis:

Die im Dezember 1929 in Schlesien tagenden Bezirkskonferenzen der schlesischen Straßenbaufachgruppen des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands stellten mit Bejorndis das von Monat zu Monat immer krasser hervortretende Umstehen der Arbeitslosigkeit in der Wegebaustoffindustrie und im Straßenbaugewerbe fest. Besonders unheilvoll zeigt sich die Arbeitslosigkeit dieser Berufsgruppen in der Tatjache, daß während des ganzen Baujahrs für eine große Anzahl Arbeiter nicht die Möglichkeit bestand, Arbeit zu erlangen. Die Folge dieses Zustandes war, daß diese Arbeiter (Pflastersteinmacher, Steinbrecher, Steinbrucharbeiter, Steinseher, Hammer und Hiflfsarbeiter) sich nicht die Anwartschaft zum Bezug der Erwerbslosenunterstützung erteilen konnten und jetzt für kommen in die Zeit den Fürsorgeetat der Städte und Gemeinden belasten. Die Arbeitslosigkeit in der Wegebaustoffindustrie und im Straßenbaugewerbe nahm solche Formen an, daß schon im November 1929 jede dritte Arbeiter dieser 13 000 Personen umfassenden Berufsgruppe in Schlesien arbeitslos war. Die für den Monat Dezember vom Zentralverband der Steinarbeiter Deutschlands eingeleitete Arbeitslosenzählung läßt schon heute erkennen, daß in den einzelnen Bezirken der Wegebaustoffindustrie und des Straßenbaugewerbes Schlesiens eine Arbeitslosigkeit von 50 bis 75 Prozent der Gesamtarbeiterchaft dieser Gruppen in Frage kommen wird.

Die Bezirkskonferenzen sind angefischt dieser, die Arbeiterchaft der Straßenbaufachgruppen Schlesiens die unheilvoll beeinflussten Verhältnisse der Ausbildung, daß die aus finanziellen Gründen von den wegebaupflichtigen Körperschaften durchgeführte Drosselung des Straßenbaues die Ursache ihrer großen Notlage ist. Aber nicht nur der Arbeiterschaft, sondern der gesamten Wirtschaft schlägt diese Drosselung des Straßenbaues die schwersten

Munden. Auf der einen Seite verlangt der von Jahr zu Jahr sich steigernde Kraftwagenverkehr eine verstärkte Anpassung der Straßen an denselben und einen verstärkten Ausbau des Straßennetzes von Stadt und Land. Demgegenüber ist die Drosselung und die Einstellung des Straßenbaues, die tausende von Arbeitern der genannten Berufsgruppen der Arbeitslosigkeit anheimfallen läßt, insofern ein Rückschritt, als dieser Zustand den wegebaupflichtigen Körperschaften in Zukunft die allergrößten Lasten aufzubürden wird. Wohl ist in den letzten Jahren für die Erneuerung der Straßen im Interesse des Verkehrs Gutes geleistet worden, aber eine Drosselung und eine Einstellung des Straßenbaues auf mehr oder weniger lange Zeit würde für die gesamte Wirtschaft und insbesondere für den Kraftwagenverkehr die gleichen Schlimmen Folgen zu Tage treiben lassen, wie sie im Kriege durch das Aufladen des Straßenbaues zu verzeichnen waren, das mit einer völligen Zerstörung der Straßen geendet hat und deren Wiederherstellung allein gewaltige Summen erforderte.

Aus diesen sozialen und wirtschaftlichen Erwägungen heraus beauftragen die Bezirkskonferenzen die in Frage kommenden Gauleitungen des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands, die vorstehende Entschließung, der preußischen Staatsregierung, dem Preußischen Landtag und den wegebaupflichtigen Körperschaften Preußens mit dem Hinweise und dem Erwußt zu übermitteln; im Interesse der Eindämmung der Arbeitslosigkeit der Arbeiterschaft der Wegebaustoffindustrie und des Straßenbaugeschäfts den Reichstum Schlesiens an bestem Steinmaterial, das von keinem neuzeitlichen Straßenbefestigungsmittel an Güte, Dauerhaftigkeit und Wirtschaftlichkeit erreicht wird, auszunutzen und die Vergabe von Straßenbauarbeiten (Pflastersteine und Schotter) zur Linderung der großen Notlage der Arbeiterschaft baldigst in die Wege zu leiten.

Zentralverband der Steinarbeiter Deutschlands, Gau Schlesien, Gruppe Steinarbeiter und Steinseher.

Zur Arbeitsbeschaffung!

Die Gewerkschaften zur Frage der Auslandsanleihen

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund und der Allgemeine Freie Angestelltenbund veröffentlichen in der vielmehrkritischen Frage der Auslandsanleihen als einer Verbindung für die Arbeitsbeschaffung und die Senkung der Arbeitslosenraten folgende Erklärung:

Die Arbeitslosigkeit ist in ständiger Zunahme begriffen. Millionen arbeitswilliger und arbeitsfähiger Arbeiter und Angestellten sind zum Feiern gezwungen. Die hohe Arbeitslosenziffer liegt umso schwerer, als die Witterung bisher den Auflaufen verhältnismäßig günstig war. Es ist zu befürchten, daß die Schwierigkeiten, mit denen die Wirtschaft derzeit zu kämpfen hat, sich noch verschärfen werden. Umso normenriger ist es, alle Kräfte zu mobilisieren, die der laufenden Beschäftigung entsprechen zu können. Dabei sind für die Gewerkschaften wohl kaum bemüht, daß die gegenwärtige Lage der Reichsbahn und des Kapitalmarktes eine durchgreifende Konjunkturwende erfordert. Die Gewerkschaften fordern aber, daß die Möglichkeit unangemessen zu nutzen, um die Arbeitslosigkeit zu überwinden. Eine solche Lösung ist erforderlich. Man kann in einer Reihe von Maßnahmen die Arbeitsbeschaffung durch die Kapitalanleihen eintreten — auch im Kampf gegen unverantwortliche Kapitalisten — zur Beschaffung von Arbeit und zur Stillung der Arbeitslosigkeit.

trauen der ausländischen Geldgeber zur öffentlichen Wirtschaft möglich ist, von deutscher Seite durch die verhängnisvolle Politik des Reichskanzlers und der Beratungsstelle für Auslandsanleihen durchkreuzt wird. Die Gewerkschaften haben die Politik der Auslandsanleihen keineswegs als schädlich betrachtet; sie bestanden dabei in Übereinstimmung mit dem Gutachten des von der Reichsregierung eingelegten Enquetekomitees. Jetzt ist der Augenblick gekommen, in dem die wachsenden Notstände ein längeres Beharren bei dieser wirtschaftsfeindlichen Politik der Absperzung von den internationalen Kapitalmärkten als volkswirtschaftlich gefährlich und sozialpolitisch unverantwortlich erscheinen lassen. Es ist unerträglich, daß sich in dieser schweren Lage der Reichskanzler und die Beratungsstelle für Auslandsanleihen den wirtschaftlichen Erfordernissen entgegenstellen.

Die Gewerkschaften verlangen im Namen der Arbeiter und Angestellten, die sie vertreten, daß alles geschieht, um die Gelden der Gewerkschaften zu verringern. Sie fordern daher die Regierung auf, mit Entschlossenheit dem Gebot der Stunde zu folgen und für die Realisierung von Auslands-Anleihen einzutreten — auch im Kampf gegen unverantwortliche Kapitalisten — zur Beschaffung von Arbeit und zur Stillung der Arbeitslosigkeit.

Verbrecher?

Kinomanie — Ein verlegtes Gelübde — Falschgeld in der Dämmerung

Der Arbeiter D. wurde am Donnerstag vom Schöffengericht Berlin-Moabit wegen versuchten schweren Diebstahls im Wiedergutmachungsfall unter Anklage misslicher Umstände zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte A. erhielt einen Monat Gefängnis mit bedingter Bewährungsfrist unter Kontrolle des Jugendamtes.

D. ist ein Kinomane. Seine Spezialität: erst eins über den Durst zu trinken und dann über die Schranken des Gelehrten zu springen. Besonders gern flattert er in Kinos ein, nicht gerade um der Liebe zur Kunst willen, aber auch nicht um eines selbstsüchtigen Diebesinteresses willen, sondern gewissermaßen aus Sportlustbustasmus. Die Dinge, die er mitgeht, sind fast belanglos; einmal sind es Bonbons, ein anderer Mal 3,75 Mark. Was freilich nicht hindert, daß die von ihm gewählte Kinoleiter des Kinos ihn einmal auf sechs, dann auf zwölf, endlich auf achtzehn Monate ins Gefängnis führt.

Die Muskeln und Gelenke des Angeklagten sind also wirklich einwandfrei. Das Herz ist es auch; gleich zu Beginn der Verhandlung appellierte D. Herr Präsident, bevor ich beginne, möchte ich bitten, meinem Mitangeklagten misslicher Umstände zu gewähren. Ich habe ihn vorführt . . .

Das wirkt nett, das wirkt sympathisch. Er selbst ist auch ein Verschwörer, aber denkt das gar nicht so. Man muß die Wahrheit, die ihn entlastet, aus ihm herausholen. „Na ja, der Suss ist eben an allem schuld.“

Der Richter fordert zu einer ausführlichen Schilderung auf.

Und D. erzählt: Na, ich bin so gewissermaßen aus Sport in die Kinos getreten. Was besonderes will ich ja nich dabei. Hinterher habe ich mir ja doch immer der Polizei gestellt. Das letzte Mal hatten sie mir 18 Monate aufgeschummelt und kaum war ich raus, hab ich nu in die Apotheke ne Ladenschelbe inzuschlagen.“

Wegen der eingeschlagenen Ladenschelbe hat sich der Angeklagte zusammen mit dem von ihm verschuldeten jungen Komplizen, diesesmal zu verantworten.

Richter: „Na, warum machen Sie immer solche Dummkheiten? Haben Sie in Ihrer Jugend nicht genügend hütten draufgelegt?“

Angeklagter: „Doch, genügend. Aber wenn ich zu viel trinke, dann ist es eben aus. An dem Sonntags, da is det nu noch so jemals, det ist zu viel getrunken habe. Ich wollt in den Kino gehen, aber du kam mein Bruder, wat der Emil is, und sagte, ne, heut zu'n goldenen Sonntags, da müssen wa uns den Karstadt-Neubau in Neukölln ansehen. Na, det wollten wa dann doch. Über zu unjrem Unfall sind wir da nich reinkommen, weilst überfüllt war und det war zu der Anfang. Wie haben in der Kneipe Bier getrunken, det heißt, wir waren in mehreren Kneipen, tranken hier en paar Mullen und da en paar Mullen und denn sind wir wieder nach Hause gefahren und denn is in unserm Hause och en Restaurant, na und da haben wir eben noch 'n paar Mullen getrunken. Und denn sind wir int Kino gegangen. Und denn is 'n Total in unsere Nähe, was der „Schwan“ is, am Weddingerplatz, und da haben wir uns doch 'n paar Mullen bestellt. Und denn sind wir noch in net anderem Kneipe gewesen und in noch einer anderen, und so kam das nu. Niff ehemal war die Scheibe kaputt.“

Richter: „Da waren Sie wohl schon sehr betrunken?“

Angeklagter: „Ach, det will ic nich sagen. Wenn ic betrunken bin, denn schaule ic nich, denn kann ic noch immer trinke lassen.“

Richter: „Ja, schämen Sie sich gar nicht, so viel zu trinken?“

Angeklagter: „Doch, ich schäme mir.“

Richter: „Und sind Sie nicht Mitglied im Abstinenzverein „Blaues Kreuz“?“

Angeklagter: „Ja.“

Richter: „Da habe ich Ihnen nun die traurige Mitteilung zu machen, daß heute ein Brief für Sie eingegangen ist, nach dem Sie der Hochmeister aus dem Verein ausgeschlossen hat. Wegen Süßselei.“

Da macht D. ein sehr trauriges Gesicht. Und das Gesicht wird noch viel bekümmerter, nachdem der Staatsanwalt seinen Gefängnisvorschlag auf 18 Monate begründet hat. Der Angeklagte A. erhält noch den Rest jener Saufnacht, die nachdem sie längst in den Morgen übergegangen ist, ein so klirrendes Ende gefunden hat. An sich scheint D. bereits bestreitig gewesen zu sein, nachdem er die Fensterscheibe eingeschlagen hat. Das geschlagene Loch war zu klein, als daß er in den Laden hätte hineintrücken können. Die beiden Trümmpchen suchen das Weite. Dann liegt D. der Schreiz nicht zuhören. Er renommierte: „Ich seh noch mal zurück, ich will dir beweisen, det ic doch durchkomme.“ D. geht voraus. Wie A., den die Sache immerhin interessiert, auch wieder an den Schauspiel ankommt, steht er schon bald in der Fensterscheibe drin, man sieht bloß noch die Beine herausstrecken. Kein turnierisch eine fabelhafte Leistung. Selbst die Polizei, die ein Augenzeuge alarmiert hat, interessiert sich für sie.

Das Schöffengericht berät sehr lange. Wie unter eindringlicher Wohnung des denkbar mildesten Urteils verkündet wird, das die strafrechtlichen Bestimmungen im vorliegenden Fall überhaupt zulassen, greifen beide Angeklagte rasch zu. Sie wissen, daß sie nur einmal nicht billiger davonkommen können.

Viel zu viel Kurpfuscher

Die Zahl der in Deutschland tätigen Kurpfuscher beträgt nach einer Feststellung des Wohlfahrtsministeriums 12 000. Praktisch wird die Zahl noch viel größer sein, da eine Anmeldepflicht nicht durchgeführt werden kann, weil Deutschland einer der wenigen Staaten mit Kuriezfreizeit ist, in dem jeder ohne behördliche Erlaubnis und Prüfung seine angeblichen Heißhügelchen an anderen erproben darf. Der Missstand geht auf ein im Jahre 1889 erlossenes Geleg zurück, das trotz trauriger Erfahrungen nicht abgesondert wird. Die Kurpfuscher genießen in Deutschland einen behämmerten Schutz. Wenn sie jemanden gefundheitlich zu Grunde gerichtet haben, so werden sie zwar bestraft, dritzen aber nach Verjährung ihrer Strafe ihren alten Beruf wieder ergreifen und ihr Unwesen weiter treiben. Berlin ist das Zentrum der Kurpfuscher. Hier ist nicht weniger als ein Drittel von ihnen vorbestraft.

Das Kind gesetzet und doch freigesprochen

Das Berliner Schwurgericht sprach die 21jährige Frau E. von der Anklage der Kindesstörung frei. Die Sachverständigen äußerten an der Berechnungsfähigkeit der Angeklagten Zweifel.

Die Angeklagte hatte ein unrechtmäßiges Kind bekommen. Im Krankenhaus erfuhr sie, daß sie an einer schweren Bluttransfusion leide und daß das Kind diese unheilbare Krankheit geerbt hätte. Das Kind bekam einen bösen Aufschlag und stirbt Tag und Nacht. Der Zustand verschlimmerte sich so, daß die Mutter verzweifte und zusammen mit dem Kind aus dem Leben geben wollte. Sie schwang das Kind am 27. Mai vor dem Zeuge, und zwar selbst mittels einer Wollseile erhängen wollte, zum ihr Mann hinzu, der Vater des Kindes, der sie mittlerweile gehabt hatte. Die drei Angaben waren während des Verhandlung nur sehr

schwer aus der Angestellten herauszuholen. Als jedoch die Anklage und das Gericht vom Verleidiger darauf hingewiesen wurden, daß der Mann die Tat seiner Frau auf sich allein habe nehmen wollen, legte die Angeklagte sofort ein umfassendes Geständnis ab.

Todesurteil

Das Schwurgericht in Karlsruhe hat in der 12. Abendstunde den 21 Jahre alten Küfer Karl Bindl aus Kronau (Amt Breisach) wegen Mordes zum Tode und den Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt. Bindl hat am Abend des 21. Dezember 1928 ein kaum 17jähriges Mädchen in den Kraichbach gestochen, wo es den Tod durch Ertrinken fand. Er hatte mit ihr Beziehungen unterhalten, die nicht ohne Folgen geblieben waren.

Schweres Bob-Anglück

In Hohenelbe hat sich gestern ein schweres Bobunglück ereignet. Sieben junge Burschen im Alter von 14 bis 19 Jahren aus Hohenelbe fuhren mit einem Bob beim Bahnhöflerbergang in Hennersdorf mit voller Wucht an die Bahnschranke. Fünf Jährer wurden in weitem Bogen vom Bob geschludert. Vier von ihnen blieben schwer, einer leicht verletzt liegen. Die übrigen zwei krochen rechtsab abspringen. Die Verletzten wurden mit Arm-, Bein- und Schädelbrüchen ins Hohenelber Krankenhaus gebracht. In dem Aufkommen des einen wird gezwiebelt.

Plündring von Gourmenia-Zassen?

In der Kette der Berliner Vergnügungsindustrie, die in der Gourmenia-Pleite ihren allseitigsten Ausbruch findet, kam es zu einem allgemein belächelten Zwischenfall, als ausgerechnet in der Mittwoch zwischen Mittwoch und Donnerstag Plündringbeamte des Bezirks Tiergarten im Büro des Gourmenia-Betriebes erschienen, um durch Plündring eine Reißforderung der Vergnügungsstätten aus den vorigen Jahren in Höhe von 4000 Mark sicherzustellen. Nach Fortfall dieser Summe wäre es dem Gourmenia-Betrieb unmöglich gewesen, am Donnerstag vormitag seinen Angestellten die fälligen Lohnselder auszuzeichnen. Noch in der Nacht telefonierte der Treuhänder des Betriebes mit dem Berliner Stadtgericht, der die Steuerbeamten anwies, vorläufig von einer Plündring abzusehen.

Ein hübscher Saufreiford

Den Weltreiford an Trunkenheit schlußt der frühere Briefträger Putschler aus Warschau erreicht zu haben. Er ist im vergangenen Jahre nicht weniger als 275 Mal im veruntreuten Zustand von der Polizei arrestiert worden. Ob ihm die Bierbrauer ein Denkmal errichten?

Das Zigeunerendorf

Frau Cole hat ein Herz und Post für alle

Alle Wege führen nach Rom. Über der Zigeuner hat sein eigenes Gesch. Weltverloren nektelt sich im Schatten des Biaduktis der abgelegenen Ortschaft Fort Smith im Staat Arkansas ein beiderseitigster Altersweltladen, der der örtlichen Witwe Bettie Cole gehört. Dem Laden und seiner Besitzerin ist nicht anzusehen, was auch nur ein kurzes Jögern und Werwelen vor dem blankgeriebenen Ladenstück rechtfertigen würde. Aber warte, wenn sich der Blick in die dümmigen Hintergründen des Ladens verliert, und die Aste mit verhältnisloser Stimmung den Hafen ihrer Leidenschaften und ihrer vielfarbigsten Erlebnisse abprinnt! Hier, wo die Laden der ewig irrenden Stämme sich kreuzen, ist Ruhe und Frieden, hier schwieigt alter Bruderkreis und hier legen die Stammeshäupter das gellende Recht und Gesetz nieder, das auf unbekannten Wegen zu den entferntesten Lagerstätten dieser verlassenen Thassvers wandert. Und hier liegt alles, was den Zigeuner berührt, in den faltigen Händen einer Frau, eben dieser Frau Cole, die nicht einmal eine Stammmesgenossin ist, sondern sich mit Stolz eine hunderiprozentige Amerikanerin nennt.

Hinter dem Ladenstück steht eine weißhaarige, lächelnde Frau, die ihr ungewöhnliches Amt der Treuhänderin alter Zigeunerstämme mit Würde und Gelassenheit trägt. Große und kleine Geldsendungen aus allen Weltteilen und für alle Weltteile gehen durch ihre hartgearbeiteten Hände, die niemals das in sie gesetzte Vertrauen enttäuscht haben. In den Schubfächern und Regalen liegen Jahrtausendtausende von Briefen und Telegrammen, die von geheimnisvoll auftauchenden dunkelhäutigen Boten abgeholt oder an ferne Adressen weitergeleitet werden. Rasch versteht man, daß dieser unscheinbare Laden der ruhende Pol in der Erscheinung Flucht des Zigeuners ist. Aber warum eine Fremde und kein Zigeuner? Das eiserne Gesetz der Zigeuner-

Erdbeben an der Westküste Frankreichs

Am der Westküste Frankreichs, besonders in der Bretagne, wurde Donnerstag abend gegen 8 Uhr ein mehrere Sekunden dauerndes Erdbeben verplündert, das in einigen Dörfern, wie Pontivy, Scaër, Schäden anrichtete. In Pontivy stürzte zahlreiche Schornsteine ein. Das Meer vor während des Erdbebens aufgewühlt.

Verbrechen an einem 5-jährigen Kind

Am Donnerstag nachmittag stach ein Handwerksbursche in Rielasingen bei Singen ein 5 Jahre altes Mädchen aus der Ortschaft heraus, bog hieraus, bog hieraus auf dem Kind ein schweres Stricklichtsverbrechen und nahm ihm außerdem noch Geld ab. Der Verbrecher konnte infolge des starken Nebels unerkannt entkommen.

Selbstmord eines Sekundanten

In der Wohnung seiner Mutter in der Elbersfelder Straße in Moabit wurde gestern abend der 17jährige Sekundant Günther Hinze mit Gas vergiftet tot aufgefunden. Der junge Mann hat Selbstmord verübt, weil er zu Ostern nicht verkehrt werden sollte.

Dießenmord

Vom Schwurgericht Bielefeld wurde am 21. September 1929 die Angeklagte Philippine Dammerer wegen Mordes zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde am Donnerstag vom Reichsgericht bestätigt. Die 45jährige Angeklagte, die in Minden in dem Hause einer Zauberin stand, vergiftete am 23. Oktober 1928 ihren um 23 Jahre älteren Gatten Schüler mit Arsen, das sie durch Auslösen von Fliegenködern gewonnen hatte. Die im Jahre 1920 ausgegrabenen Leichenteile des Ermordeten waren stark mit Arsen durchtränkt. Unter der Wucht der Beweise legte die Angeklagte ein Geständnis ab. Ihr Gatte sei ein roher Trunkenbold gewesen, der sie mishandelt, geschlagen und in keiner Weise zufriedengestellt habe.

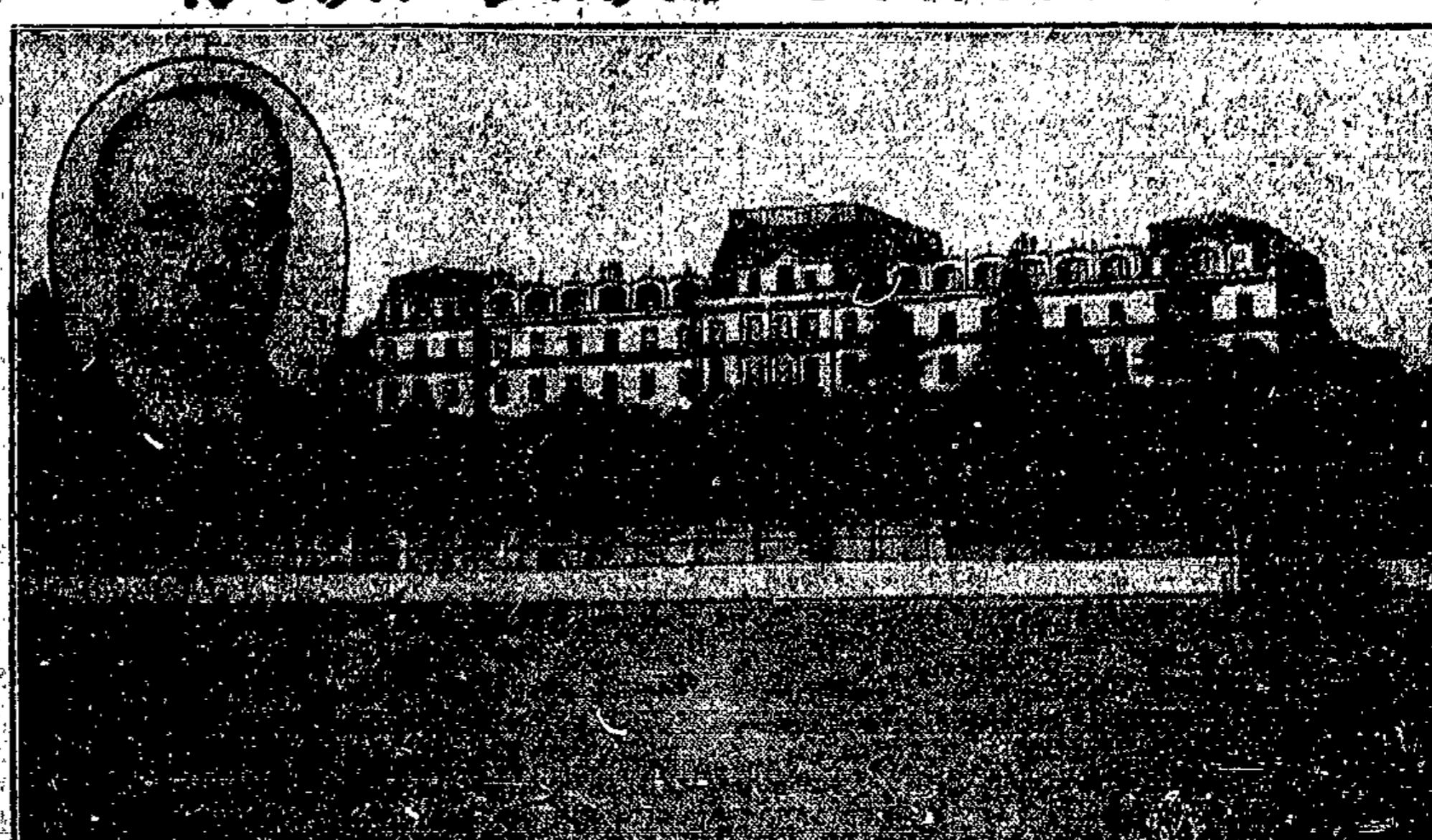
Papageienmord in Hamburg

Zu Hamburg ist eine regelrechte Papageienpsychose ausgetragen. Als am Mittwoch abend ein Dampfer aus Südamerika ankam, wurden die zahlreichen mitgebrachten Papageien nicht etwa auf Grund der Empfehlung der Gesundheitsbehörden in Quarantäne gestellt, sondern getötet. Undere überängstliche Empfänger verschlenderten die Tiere zu niedrigen Preisen im Straßenhandel von St. Pauli, während andere ihre Vogel im Zoologischen Garten schenken wollten. Der allgemeine Papageienwahn steigerte sich noch, nachdem ein bisher von den Behörden verschwiegener, tödlich verlaufener Papageienkrankheit bekannt wurde.

Allgemeine Autodieberei in Berlin

Am Dienstag sind in der Reichshauptstadt nicht weniger als sieben Autos gestohlen worden, am Mittwoch acht und am Donnerstag sechs schon wieder zwei. Die Polizei will jetzt besondere Streifen zur Bekämpfung des Autodiebstahls aussenden.

Zehn Jahre Wölferbund



Am 10. Januar vor zehn Jahren wurde der Wölferbund gegründet, dessen Sitz in Kauf unter Bild wiedereröffnet. Zehn Jahre nach dem Generalsekretär des Wölferbundes von dem Engländer Sir Eric Drummond (im Bild unten) abgetreten.

Blus Schlesien

Im Schatten der Abtreibungsparagraphen

Die Walzenburger Straßammer verurteilte die Frau des Arbeiters A. aus Gottesberg wegen Bruchabtreibung zu 18 Mark Geldstrafe, deren Zahlung vorläufig gestundet wird.

Der Wandel in der fittlichen und rechtlichen Beurteilung der Abtreibung kommt mehr als in der nur unvollkommenen Änderung der Schandparagraphen 218/19 in der Rechtsprechung der letzten Jahre zum Ausdruck. Ein sprechendes Beispiel, wie auch die Gerichte die Abtreibung im Grunde nicht mehr als kriminelles Vergehen, sondern als seelisch, sozial und wirtschaftlich bedingtes Problem ansehen, kommt in dem Urteil gegen die Arbeitersfrau A. zum Ausdruck. Dieses Urteil ist keine Verurteilung, sondern ein Freispruch, ein Protest gegen die Härte des Strafgesetzes und zugleich gegen die strafrechtlich nicht scharfe, umgangbare Gemeinde eines Mannes, der selbst davon gewußt, vielleicht sogar angestiftet, in jedem Falle aber die Abtreibung gestillt hatte und dann seine Frau denunzierte; ein Auschnitt aus dem wirklichen Leben, der uns zeigt, wie sehr bei der Gestaltung des Strafrechts darauf geachtet werden muß, daß Strafbestimmungen nicht zum Anreiz der billigen Befriedigung persönlicher Nachsicht, die zu ermöglichen die Gesellschaft keinen Grund hat, wird.

Frieda A. war eine der vielen Arbeiterfrauen, die doppelt an ihrem Schild als Frau und Proletarierin zu fragen haben. Sie litt bitterste Not mit ihrem Kinde, als ihr Mann, oft selbstvergessen, arbeitslos war und sie ein zweites Kind erwartete. Sie wollte nicht noch einem Kinde das Leben schenken, dessen Hunger sie nicht befriedigen, das in Not und Elend getragen nur ein elendes Lebewesen werden konnte, und so beging sie das "Verbrechen", das die Paragraphen 218/19 ahnden. Dann aber wurde auch das Zusammenleben mit dem Manne ihr zur Höse. Er mishandelt sie und sie versucht sich von ihm zu trennen, reicht die Scheidungsfrage ein. Wie so oft — es ist nicht leicht, sich als Frau und ohne materiellen Rückhalt in Deutschland scheiden zu lassen — verstand es der Mann aber, sie zur Zurücknahme der Scheidungsfrage zu bewegen, um sie wenige Tage später — wegen der Abtreibung dem Staatsanwalt zu denunzieren.

Das Schöffengericht beurteilte diesen feinen Kavalier wie er zu beurteilen war, stellte seine moralische Mitverantwortung an der "Straftat" fest und fügte in stummem Protest gegen die Abtreibungsparagraphen das milde Urteil.

Das Attentat in Boguschk

Die Täter ermordet, aber noch nicht festgenommen

WTB. meldet: Es ist bisher noch nicht gelungen, die Attentäter auf den Boguschauer Aufständischen-Denkmal festzunehmen, obwohl ihre Namen bereits bekannt sind. Es handelt sich um drei Arbeiter, die alle dem Aufständischen-Verein sehr nahe stehen. Während der eine, der den Sprengstoff besorgt hatte, inzwischen Selbstmord durch Erhängen verübt hat, sind die beiden anderen flüchtig. Einer von ihnen hat seine beiden Komplizen bei der Katowitzer Polizeidirektion denunziert, da er glaubte, sich dadurch die ausgedehnte Belohnung sichern zu können.

Der Boguschauer Polizeikommissar ist inzwischen seines Postens entthoben worden. Jedemfalls steht fest, daß Minderheitskreise an der Sprengung des Boguschauer Aufständischen-Denkmales in keiner Weise beteiligt sind.

Grauenhafter Betriebsunfall

Beim Schieneneinrinnen überfahren

Als sich die 24 Jahre alte Frau Ernestine Baruse beim Reinigen der Gleisen auf dem Anschlußgleis des Feldbahnhofs in Gröbel bei Zobten befand, wurde an die abgestellten Wagen ein Waggon rangiert. Dadurch setzten sich die anderen Wagen etwas in Bewegung. Während dieses Vorganges befand sich die Frau unter dem Zug. Sie wollte noch schnell über die Gleise herauskriechen, wurde aber von den Wagen erfaßt und überfahren; ihr Körper wurde in zwei Teile geteilt. Der Vorfall ist um so tragischer, als sich der Mann zu gleicher Zeit gerade einer Operation unterziehen mußte.

Förderung der Eierverwertung und -erzeugung in Niederschlesien

Zur Förderung der Eierverwertung ist in diesem Jahre der Verband niederösterreichischer Eierverwertungsgenossenschaften mit dem Sitz in Breslau im Hause der Landwirtschaftsstammer, Matthiasplatz 5, gegründet worden. Er umfaßt die z. Jt. bestehenden fünf Eierverwertungsgenossenschaften in Breslau, Tiefenbach, Bünzlau, Görlitz und Görlitz. Jede Genossenschaft hat einzelne Eiersammelstellen, welche zunächst den örtlichen Bedarf decken sollen und mit dem Überschuß durch die Genossenschaft und den Verband andere Bedarfsgebiete versorgen. Es ist beachtlich, die Eierverwertung durch die Angabe der weiteren Eierjämmelstellen an die Genossenschaften auszubauen.

Nach Angabe der Landwirtschaftsstammer beträgt der Durchschnitt der Legeleistung des schlesischen Bauernhutes jährlich 80 Eier, der Hühner in den im Aufbau begriffenen Farmen etwa 110 bis 120 Eier. Der Gesamtdurchschnitt in der Provinz ist mit etwa 90 Eiern je Henne anzunehmen. Danach bleibt die Durchschnittslegeträgerkeit unter dem anzutreibenden und möglichen Sach von jährlich 140 bis 150 Eiern noch weit zurück. Darauf ist es zurückzuführen, daß in die Provinz z. Jt. noch in erheblichem Umfang Eier eingeschafft werden müssen. Die Landwirtschaftsstammer besitzt eine staatlich anerkannte Geflügelzuchtschule und Versuchsanstalt in Ohlau und eine ebenfalls staatlich anerkannte Geflügelgehörschule in Haidehof im Kreise Görlitz.

Würben, Kreis Schweidnitz. Schulziehung wegen Diphtheritis. In den Grundschulklassen der katholischen Volksschule sind so viele Kinder an Diphtherie erkrankt, daß der Kreisrat die Schule bis auf weiteres schließen. Schwimpfungen und andere Maßnahmen sind zur Verhütung weiterer Ausbreitung der gefährdeten Seuche getroffen worden.

Reichenbach. Der bekannte Kreisinspektor Hesse, im Nebenberuf nationalsozialistischer Kreistags-Abgeordneter und Stadtkreisdirektor, wurde nach der Regierung in Stade versetzt. Die Partei wird darüber natürlich sehr böse; wie kann man dem Reichsbeamten Kasse eine so marode Kraft entziehen. Aber Herr Hesse wird in Würben froh sein, daß sein mit den Pflichten eines Beamten des republikanischen Staates kaum vereinbares "Aufstreben" nicht fühlbarer folgen sollte.

Glogau. Eine Kindesleiche wurde auf dem Friedhof gefunden. Sie war in ein graues Tuch aus Bettwands eingewickelt und in einem Schuhkarton, der mit Papier umhüllt und verschönert war, verpackt. Ob ein Verbrechen vorliegt, steht noch nicht fest.

Görlitz. Rätselhaftes Morden. In der vergangenen Nacht wurde auf der Wittenberger Landstraße aus einem mit edelsteinbesetzten Gürtel auslösenden Verstecktheimesser auf einen vorüberfahrenden Fußgänger ein Schuß abgegeben, das Jagdfeuer. Bis das Verstecktheimesser einschlägt, war das Auto bereits verschwunden.

Striegau. Das Sächsische Gewerbeblatt berichtet, im Kartellamt ist während des Besuches der Gewerbeaufsicht das Sächsische Gewerbeblatt aus einer Mutterortskommune, der am Ostrand der Stadt Striegau liegt, und welche es unter eigener Regierung führt.

Blus der Umgebung

Partei-Generalversammlung im Unterbezirk Breslau-Land/Neumarkt

— in Opernraum

In unserer Generalversammlung am 5. Januar hielt Parteisekretär Schiffer einen klug- und klugbaren Bericht über die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse im Reich. Seine Ausführungen wurden mit Beifall aufgenommen. Genosse Kionte gab anschließend einen ausführlichen Bericht über den Stand der Arbeiterbewegung im Bereich der Ortsgruppe Opperau, wozu außer Opperau noch die Dörfer Niederschönau, Blankenau und Gundau-Zöschau gehörten. Über 120 frei-gewerkschaftlich Organisierte, 88 Leser der Parteipresse, 62 Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei, sowie das Anwachsen von 50 auf 100 Gemeindevertreter gaben ein beredtes Zeugnis von der Arbeit und dem Geist im Bereich der Ortsgruppe. Dann berichtete Gemeindevorsteher Genosse Grenzel über die Tätigkeit in der Gemeindeverwaltung Opperau. Dazu er und seine Mitarbeiter in der Gemeindeverwaltung und im Fürsorgeausschuß nur zum Wohle der Allgemeinheit gearbeitet hatten, fand keine stärkere Bekämpfung in unserem großen Sieg bei der Wahl. Der Kassierer Genosse Dittmann legte der Versammlung den Kassenabschluß vor; auf Grund des Revisionsberichtes wurde dem heimischen gewissenhaften Genossen für seine mühevolle Arbeit Entlastung erteilt.

Im Anschluß daran wurden die Funktionäre der Partei neu gewählt, und zwar Genosse Georg Milde zum Vorsitzenden und Genosse Fritz Ulrich zum zweiten Vorsitzenden, die Genossen Dittmann und Wittner zu Kassierern, die Genossen Hermann Willde und Müller zu Schriftführern, die Genossen Grenzel und Kionte als Stellvertreter. Nach Annahme eines Antrages für die Breitteilkommission wurde die von 1/2 der Mitglieder und zahlreichen Gästen besuchte Versammlung, in der zwei Neuaufnahmen zu verzeichnen waren, geschlossen:

— in Klettendorf

Die hier am Montag in der Turnhalle abgehaltene Generalversammlung erfreute sich eines sehr guten Besuches. Eingangs gab ein Mitglied des Haushaltshauses Bericht von der Weihachtsfeier, wo wir einen schönen Ertrag erzielten. Derselbe wurde unter den Vereinen, welche mitwirkten an der Feier, verteilt. Genosse Miroslav gab anschließend den Kassenbericht vom 4. Quartal und die Jahresabrechnung. Das Jahr 1929 hat unsere Ortsgruppe in Bezug auf Mitgliederzahl, Volkswacht-Teilnehmer und finanziell durchaus befriedigt. Unter Punkt 8 der Tagesordnung wurde der Vorstand neu- bzw. wieder gewählt: 1. Vorsitzender Genosse Otto Miroslav, 2. Vorsitzender Genosse Paul Klimke, 1. Schriftführer Genosse Johann Höver, 2. Schriftführer Genosse Gustav Timmermann, 1. Kassierer Genosse Paul Freiheit, 2. Kassierer Genosse Herfort, 3. Kassierer Genosse Fritz Scholz, Zwielrodt, 1. Frauenleiterin Genosse Maria Meier, 2. Frauenleiterin Genosse Kleinert, 1. Revisor Genosse Kirchner, 2. Revisor Genosse Paul Spachke, 3. Revisor Genosse Max Becker.

Außerdem wurden noch Kartelldelegierte und Jugendleiter gewählt. Unter Verschiedenes stellte Genosse Höver den Antrag auf eine einmalige Unterstützung für die Arbeiterarbeiterkolonne, dem mit großer Mehrheit in Höhe von 80 Mark gestimmt wird. An der Aussprache beteiligten sich die Genossen Klimke, Gittner, Höver, Jung, Lubude, Meier III, Lindner, Grawig, Ritter, Gimmler, Kleinert, Krüger, Paschke, Jahn, Miroslav.

Mit einem kräftigen Hoch auf unsere Partei wurde die gut gelungene Versammlung um 22 Uhr beendet.

— in Herrmannsdorf

Mit einem recht fröhlichen Wunsch zum neuen Jahre wurde die am Sonntag, dem 5. Januar in Herrmannsdorf tagende Generalversammlung der Partei eröffnet. Unter den Mitgliedern der Ortsgruppe waren die Genossen August Klose, Groß-Mochbern und der bisherige kommissarische Amtsvorsteher Genosse Fritz Neumann-Maria-Höfchen anwesend. Genosse Klose übernahm das Referat über "Die augenblickliche Lage" und beschäftigte sich in seinen Ausführungen besonders über die Auswirkungen des letzten Kreistages. Es war vorauszusehen nach dem Ergebnis vom 17. November 1929, daß dem Kreistage eine Orientierung nach rechts folgen wird. So hat das Biermänner-Kollegium des Zentrums eine außergewöhnliche Macht im Kreistage. Autschlaggebend, das Jüngste an der Waage, so wie es sich selbst nennt, aber stets gegen die Arbeiterschaft gerichtet, so will es sein und so ist es auch. Durch seine Schwäche und keinen Kampf gegen die SPÖ haben wir auch den Amtsvorsteher in Herrmannsdorf verloren. (Zurufe aus der Versammlung.) Außerdem gab er der Versammlung noch einige Worte und Fingerzeichen, wie man die Not der Ausgefeierten lindern kann. Reicher Beifall wurde dem Redner gesoll.

Hierauf wurde der neue Vorstand gewählt. Ihm gehören jetzt an: Vorsitzender Genosse Max Heppner, Schriftführer Genosse Paul Herrmann, Kassierer Genosse Wilhelm Günther, die Genossen Max Herrmann, Paul Müller und August Klose als Stellvertreter und die Genossen Gustav Heldener, Reich und Gustav Klimke als Revisoren. Zum Schluss gab Genosse Heppner noch bekannt, daß ihm vom Arbeiterwohlfahrtsausschuß 25 Mark für ausgeteuerte Erwerbslose überlandt worden sind. Sie werden vom Vorstand verteilt. Die gut verlaufene Generalversammlung endete mit einem Hoch auf die Internationale und dem Wunsch, im kommenden Jahre zu verhindern, dem bürgerlichen Regime im Kreise gegenüber erfolgreich Front machen zu können.

— in Wildschütz

Die Generalversammlung der Ortsgruppe Wildschütz der SPD. stand Sonnabend, den 4. Januar, bei Groß statt. Sie war besonders gut besucht. Bei dem guten Zusammensein der Mitglieder konnten die einzelnen Punkte der reichhaltigen Tagesordnung schnell erledigt werden. Bei der Neimahl wurde dem gesamten alten Vorstand das Vertrauen ausgesprochen, indem er einstimmig wiedergewählt wurde. 1. Vorsitzender ist aber Genosse August Lischka, Kassierer Genosse Franz Härtel, Schriftführer Genosse Oskar Henning. Beider Beifall erntete Genosse Härtel für sein Referat "Rückblick in das alte Jahr". Er forderte die Mitglieder auf, auch in diesem Jahre weiter zur Partei zu stehen. Mit einem kräftigen Hoch auf die Partei schloß Genosse Härtel die Versammlung.

— in Gutsdorf?

Wiedergabe eines Dominialberichts

Der Dominialberichter Paul Krome in Böhmisch hat am Dienstag eine wichtige Rücksicht nach seinem Wechsel am Ende gewählt, verlegt und eigenmächtig von der Arbeitsstelle gelegt. Die jugendliche Arbeiterschaft mußte sich in drastische Behandlung begeben. Dieser Schäffer ist auch noch Mitglied der Freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz. (1) und auf der "Arbeiter- und Bürgerliste" in das Gemeinderat gekommen, angeblich um die "Interessen" der Arbeiterschaft zu vertreten.

— in Mühlau?

Wiedergabe eines Dominialberichts

Der Teil des Berichts, wonach die Wahlen des Arbeiters

Genosse Linke von der Erwerbslosenkommission der SPD, welcher als Redner erschienen war, sprach über "Der Kampf um die Neuordnung in der Erwerbslosenversicherung". Der Vorstand wurde bestätiglich aufgenommen, — eine rege Diskussion schloß sich an. Dabei wurden viele Beschwerden über das "weile stempeln laufen", lange Bearbeitung der Anträge, unzureichende Behandlung von Seiten der Beamten des Arbeitsamtes usw. laut. Einstimmig wurde folgende Entschließung gefasst: "Die am 7. 1. 1930, nachmittags 3 Uhr, stattfindende Erwerbslosenversammlung der Erwerbslosen, Wangerin beantworte 1. Stellungnahme in der Gemeinde Wangerin oder dieses beim alten lassen, dafür aber das Stempeln auf einmal in der Woche jedes Winter zu ermöglich. 2. Ausdehnung der Krisenunterstützung.

— Im Schuhwerk beantwortete Genosse Linke verschiedene Fragen, versprach die gesuchte Entschließung an die betreffenden Instanzen weiter zu leiten und forderte die Erwerbslosen auf, geschlossen zur SPD zu stehen.

Maschwitz. Unglück beim Bahnhofbergang. An den hierigen Bahnhofbergang verunglückte der praktische Arzt Dr. Prasse aus Maitsch, da sein Pferd vor einem herannahenden Zuge schrie, wodurch der Kutscher und Dr. Prasse vom Pferd geschleudert wurden. Während der Kutscher mit dem bloßen Schrein davonran, erlitt Dr. Prasse schwere Verletzungen an beiden Armen.

Schottwitz. Sitzung der Gemeindevertreter. Der Vertreterversammlung vom 7. Januar wurde bei Beginn folgende Tagesordnung bekanntgegeben: 1. Neuwahl des Gemeindevorsteher, 2. der Schöffen, 3. des Hilfschöffen, 4. des Schiedsmannes für die Gemeinde Schottwitz, 5. des Schulvorstandes für den Eigenhüterverband Schottwitz, 6. des Fürsorgeausschusses, 7. Einstimmige Stellungnahme der Gemeindevertreter zur beantragten Übernahme des Kinderheims durch die Gemeinde, und 8. Genosse Reinhold Münchberger mit 6 gegen 2 Stimmen zum Gemeindevorsteher gewählt wurde. Zu Punkt 2 war nur ein Wahldurchsatz eingegangen. Als Schöffen wurden die Genossen Rudolf Schröder und Paul Leipelt, sowie Genosse Paul Krock an Hilfschöffe einstimmig gewählt. Die Wahl zum Schiedsmann fiel einstimmig auf Hausbesitzer Heinrich Laube. Nach dem Genosse Schröder in seinen Ausführungen auf die Arbeit der Schulvorstandsmitglieder hinwies, und die Genossen Münchberger und Leipelt die zu allererst notwendigen Arbeiten in unserer Schule zur Sprache brachten, fand der Vorschlag der SPD-Fraktion für die Wahl in den Schulvorstand die Herren Paul Wolf, Richard Beier, Josef Kabe und den Genossen Schröder, Ullmann und Krock einstimmig Zustimmung. Dem Fürsorgeausschuß gehörten die Herren Louis Richard Beier, sowie die Genossen Nazareth und Röder an. Punkt 7 brachte nun eine regere Aussprache, an der sich die Herren Wolf und Harlinger, wie auch die Genossen Leipelt, Schröder und Münchberger beteiligten, welcher den Antrag der SPD-Fraktion begründet: "Die Gemeinde zieht mit Frau Fromber vorläufig auf ein Jahr einen Vertrag mit halbjähriger Kündigung.

In dem für den Kindergarten zu wählenden Bevölkerungsausschuß muß dieselbe als öffentliche Körperschaft in der Mehrheit vertreten sein. Einstimmig fand unter Antrag, in dem Verschiedenes" wurde nach Anfrage der Gemeindevorsteher erachtet, eine Beschwerde an das Elektrizitätswerk Schleiden zu richten, daß eine sofortige Hilfe geschafft werde, da durch die dauernden Stromschwankungen im hiesigen Ortsteil den Einwohnern unnötige und überaus hohe Ausgaben entstehen. Genosse Leipelt erachtet ferner den Gemeindevorsteher, beim Arbeitsamt Breslau betreffs Stempelpflicht für die Erwerbslosen im Gemeindebüro vorstellig zu werden, da die Zustände auf der Nebenstraße Breslau-Land unerträglich schlecht sind, und damit die Erwerbslosen nicht, wie vorgesehen sei, zum Stempeln den Weg nach Hundsfeld machen müssen. Nach zweifältiger Dauer fand die so bedeutungsvolle Sitzung ihr Ende. In ihr wurde zum ersten Mal ein rein sozialistischer Gemeindevorstand für die Industriegemeinde Schottwitz gewählt.

Sozialdemokratische Partei

Unterbezirk Breslau-Land/Neumarkt

Sekretariat: Margarete Schmitz, 17. Gartenhaus (Neubau), Zimmer 170-174

Telefon 59060, 59061

Geöffnet von 8-13 und 16-19 Uhr

Ortsgruppenführer!

Vergeht nicht, den neu- oder wiedergewählten Ortsgruppenvorstand sowie die Delegierten zur Generalversammlung des Unterbezirkes dem Sekretariat mitzuteilen.

Der Unterbezirkvorstand.

Neppline. Montag, den 13. Januar, 1930 Uhr, Generalversammlung bei Kirchner. Redner: Genosse Schiffer. Kein Mitglied fehlt.

Rothlücken. Montag, den 13. Januar, 14 Uhr, findet hier eine öffentliche Erwerbslosen-Versammlung bei Scholz statt. Redner: A. Linke-Breslau. Kein Erwerbsloser, auch aus der Umgegend, darf fehlen.

Brodau. Montag, den 13. Januar, 20 Uhr, Generalversammlung bei Mende. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, der wichtigsten Tagesordnung folgender, zu erscheinen.

Dambrütt. Dienstag, den 14. Januar, 15 Uhr, findet hier eine öffentliche Erwerbslosen-Versammlung statt. Redner: Parteisekretär Schiffer. — Um 20 Uhr findet unsere Generalversammlung statt.

Deuthen. Generalversammlung nicht Sonnabend den 11. Januar. Der weitere Termin wird noch bekanntgegeben.

Neumarkt. Sonnabend, den 11. Januar, 20 Uhr, Generalversammlung im "Gelben Löwen".

Oltashin. Sonnabend, den 12. Januar, 17 Uhr, Generalversammlung bei Heite. Redner: Genosse Schiffer.

Arbeitsgemeinschaft Breslau-Land, Nordost. Sonnabend, den 11. Januar, 1930 Uhr, bei Lougwig, Generalversammlung der

Die angebliche Antifaschisten- verschwörung

Weltfaschistischer Lockspiegel organisiert von der italienischen
Botschaft in Berlin

In der Kaffäre der angeblichen antifaschistischen
Verschwörung beginnt man jetzt endlich klarer zu sehen. Ent-
scheidend dafür zu liefern, daß es sich bei den ganzen Ge-
schehen um das Werk von faschistischen Lockspiegeln und Proso-
gen handelt. Danach sind die „Verschwörer“ Tarchiani,
Anca und Sardelli auf eine Anzeige der italieni-
schen Botschaft hin verhaftet worden. Die italieni-
sche Botschaft wiederum hat ihre Informationen von einem
der Lockspiegel namens Menapace bezogen.

Dieser Menapace hat bereits mehrere Fälle auf dem Ge-
gen, in denen er Unschuldigen einen Strud zu drehen wußte.
Ihre Verhaftung veranlaßte. So hatte er u. a. mit Lem-
mals unter Mordverdacht verhafteten Professor Berni-
eri in Brüssel zusammengebracht, sich sein Vertrauen zu
gewonnen und dann seine Verhaftung durch die belgische
Kriminalpolizei veranlaßt, nachdem er vorher einen Revolver
auf und ihn dem Professor in die Tasche geschmuggelt hatte.
Unter, der keine Ahnung von der Existenz des Revolvers
leugnete eine Schußwaffe zu besitzen. Er wurde dann als
den Revolver bei ihm fand, verhaftet. Da sich bei der Ver-
haftung Tarchiani, Ciancas und Sardellis, immer
Mitteilung der „Volonté“ zufolge, ebenfalls auf Veranlassung
genannten Menapace zahlreiche Analogien zum Falle Bernieri
eben, liegt die Vermutung nahe, daß die in ihrer Wohnung be-
fugnachten Sprengstoffe, die ihnen kurz vor der Verhaftung
einer Liste zugeschickt wurden, gleichfalls von Menapace
stammen.

Die faschistische Botschaft in Paris hat sich bisher
in der wilden Gerüchte, die im Zusammenhang mit dem von
„entdeckten“ Komplott im Umlauf stand, in tiefer
Schweigen gehüllt. Die jetzigen schweren Anwürfe der

„Volonté“ haben aber in so konkreter Form gehalten, daß die
Botschaft zu einer Stellungnahme gezwungen ist, wenn sie den
schweren Verdacht eines lästigen Komplotts zur Kom-
promittierung unschuldiger Politiker nicht auf sich ruhen lassen will.

Die Lockspiegel werden beauftragt, um keine Amnestie
erlassen zu müssen.

In ihren Entschlüsse über die Umtriebe der
faschistischen Lockspiegel in Frankreich berichtet heute
die „Volonté“ Einzelheiten über die politischen Hintergründe für
die Konstruktion der angeblichen Bombenattentate des Prof.
Bernieri und der Pariser Journalisten Tarchiani, Bianco und
Sardelli. Die belgische Prinzessin Maria José
hatte verlangt, daß anlässlich ihrer Hochzeit mit dem
italienischen Kronprinzen eine große politische
Amnestie in Italien erlassen werde. Da Mussolini
aber die Verdammten von der Straße Bixio nicht habe freig-
geben wollen, habe er dem Lockspiegel Menapace den Auftrag er-
teilt, den Beweis gefährlicher antifaschistischer Umtriebe zu
liefern. So sei zunächst der Professor Bernieri in Brüssel ver-
haftet worden. Da aber die belgische Prinzessin dennoch auf
ihrem Amnestieverlangen bestand, habe man das zweite Bom-
bentat in Paris „aufgedeckt“.

Die Angst der Gewaltherrscher vor der Volksrache

Näherliche Sicherheitsmaßnahmen der Italiener in Genf

Offiziös wird mitgeteilt, daß die Durchsucht der bei den
Genfer Anarchisten beschlagnahmten Korrespondenz keinerlei An-
haltspunkte dafür ergeben habe, daß sie an irgendwelchen anti-
faschistischen Attentätsplänen beteiligt wären. Die
Genfer Polizei hat sich auch der französischen Polizei zur Ver-
folgung der angeblich von der französischen Grenzstadt Annemasse
nach Genf gehenden Spuren zur Verfügung gestellt. Über auch
hier sind die Untersuchungen negativ verlaufen.

Zudem teilt der Völkerbundesrat in einem Rundschreiben
an die Beamten des Sekretariats mit, daß zum Schutz der Reko-
logung diesmal eine äußerst rigore Überwachung
des Völkerbundessekretariates erfolge.

Zuerstig verlautet, daß das italienische Außen-
ministerium, das bis über alle von der Genfer Polizei ge-
planten Maßnahmen auf dem Laufenden hält, mit den in-
ausicht genommenen Maßnahmen nicht zufrieden ist. Mit der italienischen Delegation werden deshalb
auch ein Dokument italienischer Kriminalbeamter in Genf eintreffen. Werner bringen die Italiener Sonderautos mit, wie sie Platz für die königliche Familie und die Spiken des
Faschismus gebaut hat und deren Eigentum in einer Zwischen-
futterung der Wände und des Bodens mit leichten
Stahlplatten besteht.

Gespel Arm in dem mit der Heimwehr

Die Wiener Allgemeine Zeitung veröffentlicht
in ihrer Donnerstag-Ausgabe einen vertraulichen Ent-
wurf der Heimwehr zur Änderung der Ver-
fassung, aus dem sich ergibt, daß die neuerdings wieder von
dem früheren Bundeskanzler Selpel geforderten Verfassungs-
änderungen mit den Plänen der Heimwehr voll und gänz-
lich übereinstimmen. Was der Heimwehr und Selpel vorhaben,
so sagt das Wiener Blatt, sei „Wirtschaftsfaschismus
in Reinkultur“.

Will Masaryk zurücktreten?

Der Präsident der tschechoslowakischen Republik, Masaryk,
ist bereit, die Präsidentschaft niederzulegen, wenn ein Kandidat
für den Präsidialposten vorgeschlagen wird, der genügend
Garantie bietet, für die Einhaltung des bisherigen politischen
Kurses. Wie verlautet, soll Masaryk in Bereitschaft seinen Nachfolger
sehen. Masaryk wird am 7. März 80 Jahre alt.

Sammler-Anzeigen

Wer treu geschafft, bis ihm die Kraft gebreicht,
und lobend stirbt, ach, den vergibt man nicht.

Am 5. Januar, früh 1/2 Uhr, verschwand sanft nach kurzem, aber schwerem Leid, an den bitteren Folgen eines Unfalls, mein innig geliebter, treusorgender, herzensguter Mann, Sohn, Schwager, Bruder und Schwager 2010

Walter Hoffmann
im blühenden Mannesalter von 33 Jahren.

In tiefstem Schmerz
Breslau, den 10. Januar 1930
Lehrdame 30

Die trauernde Gattin
Paula Hoffmann
geb. Steinecke.

Beerdigung: Sonnabend, den 11. Januar,
nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle der Elftausend-Jungfrauen-Gemeinde in Pohlauowitz
Uhrzeit: 14 Uhr

Deutscher Baugewerksbund

Am 5. Januar 1930, früh 1/2 Uhr, verstarb an
den Folgen eines Unfalls unser lieber Freund und
Verbandskollege, der Bauarbeiter

Walter Hoffmann

im besten Mannesalter von 33 Jahren.
Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten

Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau

Beerdigung: Sonnabend, den 11. Januar, nach-
mittags 2 Uhr, von der Halle der Elftausend-Jungfrauengemeinde aus nach dem Friedhof in Pohlauowitz.

Am 5. Januar 1930 verstarb an den Folgen eines
Unfalls unser lieber Genosse, der Bauarbeiter

Walter Hoffmann

im besten Mannesalter von 33 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

Sozialdemokr. Verein Groß-Breslau

Beerdigung: Sonnabend, den 11. Januar, nach-
mittags 2 Uhr, von der Leichenhalle der Elftausend-
Jungfrauen-Gemeinde in Pohlauowitz.

Deutscher Baugewerksbund.
Am 5. Januar verstarb unser langjähriges, bis in
sein hohes Alter für die Organisation eintretendes
Mitglied, der Maurer

Albert Kirstein

im Alter von 69 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Mitglieder der Baugewerkschule Breslau.

Beerdigung: Sonnabend, nachmittags 2 Uhr, von
der Kapelle des neuen Mauritiusklosters.

Am 6. Januar verstarb nach langer, schwerer
Krankheit unser langjähriges Mitglied

Hermann Taperski

im Alter von 64 Jahren.

Sein Andenken werden in Ehren halten

Die Mitglieder der Begegnungskasse Archimedes.

Beerdigung: Freitag, den 10. Januar, nachmittags

3 Uhr, von der Leichenhalle St. Nikolai in Cosel.

Fernsprecher
21737 u. 21739
Gediegene und zweckmäßige
Ausführung aller Drucksachen
preiswert in kurzer Zeit Lieferzeit

Druckerei

VOLKSWACHT

URSULAU 2 — Flurstraße Nr. 4/6

Bei der Arbeit!

Hört Sie kein Husten, wenn
Sie als Unterungsmittel

,Weg ist er“
gebrauchen. Vorzüglich gegen
Husten, Heiserkeit, Ver-
schleimung. Zu haben zu 30 u.
50 Pf. in Apotheken, Droger-
handlungen und Niederlagen,
wo Platze sichtbar.

Masken

Stolt und modern
billig zu verleihen
Groß Abraxis
Neuentstraße 67, 1. Etage rechts

Merkten Sie sich's!

50 gelt. Anzüge 8,- an
50 gelt. Paletots 8,- an
50 gelt. Westen 1.50,- 2,-
50 gelt. Jackets 4,- 7,-
30 neue, moderne Anzüge
24.50 Pf.
einzeln abzugeben
Weihenburger Straße 3.

Frat

Möhaft nur
Roth. 1.1
Gde
Schwedtstraße 11, Tel. 57082

Leihweise

Smoking u. Gehrockanzüge
Klapphüte u. Dienertüren

Windjacken



Wettermäntel

Sporthosen
Skikleidung
Leder-Kleidung
in großer Auswahl

Oskar Dehmel

Neumannstraße 48

Werkstatt

Maurer und Zimmermann
Jucht-Befähigung, gleich
welcher Art. Referenzen über
gefertigte Arbeiten nachweis-
bar. Angest. erhielt Holzsal-
Kleiner, Gründelplatz 3.

Kleine Anzeigen

Am kompakt gelegte, ein-
zellige Anzeigen von Ver-
käufern, Kaufhäusern u. a.
nur von Einzelnen. Kort.
V. Wienring, fest 4 Minuten

Zu verkaufen: Kinderschreib-
pult, doppelseitig. Kinder-
schrank, Bettstelle m. Zubehör,
Küchenschrank m. Nofen, Herzen,
Damen-Schub- und Schuhe,
Kochherd, vollständig neu. —
Zu beschaffen möglich v. 1 bis
5 Uhr, außer Sonnabend,
Gönninge von 10 bis 12 Uhr
Greifzuweg, Gis. 12, 1. Gleise.

Reinliches Geschäftsges-
ebe, letzter, Krone, Weinhalle,
Küchenschrank, Bettstelle, Greif-
zuweg, Gis. 12, 1. Gleise.

Greifzuweg, letzter, Krone,
Weinhalle, Küchenschrank,
Bettstelle, Greifzuweg, Gis. 12, 1. Gleise.

Greifzuweg, letzter, Krone,
Weinhalle, Küchenschrank,
Bettstelle, Greifzuweg, Gis. 12, 1. Gleise.

Die Angst der Gewaltherrscher vor der Volksrache

Näherliche Sicherheitsmaßnahmen der Italiener in Genf

Offiziös wird mitgeteilt, daß die Durchsucht der bei den
Genfer Anarchisten beschlagnahmten Korrespondenz keinerlei An-
haltspunkte dafür ergeben habe, daß sie an irgendwelchen anti-
faschistischen Attentätsplänen beteiligt wären. Die
Genfer Polizei hat sich auch der französischen Polizei zur Ver-
folgung der angeblich von der französischen Grenzstadt Annemasse
nach Genf gehenden Spuren zur Verfügung gestellt. Über auch
hier sind die Untersuchungen negativ verlaufen.

Jetzt Lux SEIFENFLOCKEN billiger



Eine freudige Überraschung für Sie! Die
guten, reinen Lux Seifenflocken sind er-
heblich billiger geworden. Waschen Sie
Ihre Strümpfe, Ihre Wollkleidung und alle
feinen Sachen, deren Erhaltung Ihnen am
Herzen liegt, nur mit den milden Lux
Seifenflocken. So waschen Sie schonend,
zuverlässig und wirklich billig. Achten Sie
beim Einkauf immer auf die bekannten
blauen Packungen, die jetzt nur noch
40 und 75 Pfennige kosten.

LX 2-9

SUNLIGHT GESELLSCHAFT AG. MANNHEIM

„Frauenwelt“
Den Frauen zum Lachen.
Denken und Schauen!
Wir halten Sie nicht zum Narren
schlagen wirklich unser Lager in
zu Mk. 19,- 16,- 13,- 10,- los.
Wiederholen schon Frühjahrsgar-
de, robust und wölbt Bauchdrücken
Woll wie Sahne, ohne ihr zu schaden
Kindergröße 120-130 cm
Kindergröße 130-140 cm
Kindergröße 140-150 cm
Kindergröße 150-160 cm
Kindergröße 160-170 cm
Kindergröße 170-180 cm
Kindergröße 180-190 cm
Kindergröße 190-200 cm
Kindergröße 200-210 cm
Kindergröße 210-220 cm
Kindergröße 220-230 cm
Kindergröße 230-240 cm
Kindergröße 240-250 cm
Kindergröße 250-260 cm
Kindergröße 260-270 cm
Kindergröße 270-280 cm
Kindergröße 280-290 cm
Kindergröße 290-300 cm
Kindergröße 300-310 cm
Kindergröße 310-320 cm
Kindergröße 320-330 cm
Kindergröße 330-340 cm
Kindergröße 340-350 cm
Kindergröße 350-360 cm
Kindergröße 360-370 cm
Kindergröße 370-380 cm
Kindergröße 380-390 cm
Kindergröße 390-400 cm
Kindergröße 400-410 cm
Kindergröße 410-420 cm
Kindergröße 420-430 cm
Kindergröße 430-440 cm
Kindergröße 440-450 cm
Kindergröße 450-460 cm
Kindergröße 460-470 cm
Kindergröße 470-480 cm
Kindergröße 480-490 cm
Kindergröße 490-500 cm
Kindergröße 500-510 cm
Kindergröße 510-520 cm
Kindergröße 520-530 cm
Kindergröße 530-540 cm
Kindergröße 540-550 cm
Kindergröße 550-560 cm
Kindergröße 560-570 cm
Kindergröße 570-580 cm
Kindergröße 580-590 cm
Kindergröße 590-600 cm
Kindergröße 600-610 cm
Kindergröße 610-620 cm
Kindergröße 620-630 cm
Kindergröße 630-640 cm
Kindergröße 640-650 cm
Kindergröße 650-660 cm
Kindergröße 660-670 cm
Kindergröße 670-680 cm
Kindergröße 680-690 cm
Kindergröße 690-700 cm
Kindergröße 700-710 cm
Kindergröße 710-720 cm
Kindergröße 720-730 cm
Kindergröße 730-740 cm
Kindergröße 740-750 cm
Kindergröße 750-760 cm
Kindergröße 760-770 cm
Kindergröße 770-780 cm
Kindergröße 780-790 cm
Kindergröße 790-800 cm
Kindergröße 800-810 cm
Kindergröße 810-820 cm
Kindergröße 820-8

Mutter und Tochter

Stück aus dem Alltag von Mag. Spanier

Frau Kästchen fuhr in die Stadt, um ihre Tochter Minna zu besuchen. Sechzehn Jahre hatte sie ihr Kind nicht mehr gesehen, und die Zeit hatte ihre Schönheit mächtig geballt. Nun sah sie im Zug, lächelte in die goldenen Hörner und wies sich in Erinnerungen. Sie hatte schlammige Zeiten hinter sich, war weiß, was aus ihr geworden wäre, wenn ihr ihre Tochter nicht geholfen hätte. Das wollte sie ihr nie vergessen. Sie war frant gewesen, hatte nicht arbeiten können und war auch Minna nicht selbst gekommen, ihre Gesäßbriele waren am ersten stets plötzlich eingetroffen. Das war das wichtigste. Schließlich verdiente sie selbst nicht viel, musste sich den ganzen Tag hinter der Theke des Marenhauses plagen und ärgern. Oft hatte Frau Kästchen ihr Kind eingeladen, aber Minna hatte stets Abschüsse vorgeschoßen. Das musste seinen Grund haben. Weil ihr Kind nicht zu ihr kam, ging sie zu ihm. Wenige Jahre würde sie nur noch leben, und sie wollte nicht aus der Welt gehen, ohne ihre Tochter noch einmal zu sehen.

Nach sechs langen Jahren lagen sich Mutter und Tochter in den Armen. Die Mutter ärmlos, gebückt, in einem schäbigen schwarzen Mantel, und einen altmobischen Kapothut mit zwei riesigen Bändern, die Tochter im schlanken Tafett, die Wangen ein wenig gepudert, die Lippen ein wenig rostrot, mit einem eleganten Seidenhut vorne, geschmackvoll. War das ihr Kind? Wie hatte sie es sich anders vorgestellt! Eine elegante Dame war Minna geworden, vor der sie sich zurückgezogen fühlte. Hätte sie nicht gewusst, dass dies ihre Tochter war, wäre sie fremd an ihr vorübergegangen.

Die Tochter fragte nach der Mutter Wohl, nach tausend Dingen ihres Alltags, nach Bekannten im Dorf. Es hatte sich dort inzwischen viel verändert, Mädchen sich verheiratet. Freunde waren gestorben, Frau Kästchen staunte, dass Minna dies alles nicht wusste. Vor dem Bahnhof wollte Minna ein Auto nehmen. Die Mutter erschrak. Ein Auto. Nie in ihrem Leben war sie Auto gefahren. Die drohte, wie kann man so verschwenderisch sein. Dann wollen wir eine Taxis nehmen. Frau Kästchen wehrte ab. Es ist weiß, Mutter... Es ist egal, wir haben Zeit, und das Geld wollen wir sparen.

Zur einem stattlichen Haus mit einer breiten Freitreppe, an deren Seiten zwei Tulpen prangten, hielten sie. Hier wohne ich. Die Mutter bestaunte ihre Tochter und schwieg. Ein kleines Zimmer öffnete sie mit beruhigenden Dingen, molligen Stühlen und herrlichen Bildern. Auf dem Tisch standen kleine Mokkače aus farbigem Porzellan, Döschen mit geprägten Blumen. Da lagen echt silberne Löffel, und in der Mitte ein Kuchen mit echtem Schokoladenguss.

Komm, Mutter, hier aufs Sofa, tüchtig essen. Das habe ich alles für dich gekauft.

In Gedanken von Liebe und Zärtlichkeit bediente sie ihren hohen Besuch. Die Mutter saß langsam und bedächtig. Der Kuchen war gut, der Kaffee war gut und dennoch schmeckte es ihr nicht recht. So vornehm hatte sie sich die Wohnung ihrer Tochter nicht vorgestellt. Sie blickte vor diesem Reichtum, wenn sie an ihre ärmliche Stube dachte.

„Tanzest du noch so gern?“ fragte sie, um etwas zu fragen. „Nein, Mutter.“ lachte Minna erinnerungsvoll, „diese Seiten sind vorbei.“

„Wo hast du das schöne Medaillon her?“

„Als ich kurze Zeit hier war, lernte ich auf einem Ball einen jungen Mann kennen. Wir verstanden uns und wurden gute Freunde. Zweieinhalb Jahre. Eines Tages blieb er aus. Ich weiß nicht warum.“

Die Mutter sah, wie sich das Gesicht der Tochter schmerzvoll verzog und ergriff mitfühlend deren Hände. „Hab Mut — Gott wird dich schützen.“

Als am anderen Morgen die Uhr acht schlug, lagte die Mutter: „Nun musst du gehen, Minna.“

„Ich habe mir heute frei geben lassen.“

„Das hätte dir nicht tun sollen.“ Die Mutter hettete, bat und rührte nicht, bis ihr Minna verzieh, zur Arbeit zu gehen. Anzwischen wollte sie die Stuben in Ordnung bringen, und wenn Minna am Abend wieder käme, stände der Tisch gedeckt. Sie würde schon für alles sorgen.

Nun war sie allein in der vornehmen eleganten Wohnung. In dem Vordach saßen ihr sonderbare Gedanken. Die Wohnung war kein Domizil, war ein Ausflug ins Sonntagsliche. Wenn musste man unterscheiden. Dass sich ihre Tochter hier wohl fühlte, begriff sie nicht. Am Nachmittag kam ihr ein glücklicher Einkauf. Sie wollte ins Warenhaus gehen und ihre Tochter überraschen.

Langsam schlenderte sie durch die menschengesäumten Straßen. Vor dem Warenhaus hielt sie, schaute bewundernd zu dem mächtigen Gebäude empor und musterte aufflammend die unendlichen Dinge in den Schaufenstern. Wie müsse ihr Kind in diesem Hause glücklich sein! Vor dem Tierhäuser machte sie eine tiefe Verbeugung. Alle Gänge, alle Stockwerke durchlief sie, schaute zu all den feierlichen Mädchen, vergabens, ihre Tochter fand sie nicht. Sie erinnerte sich eines Briefes... ich bin jetzt in der Pausabteilung. Auch dort war ihr Suchen erfolglos. Sie fragte eine Verkäuferin. Das Mädchen lächelte verlegen. Sie erinnerte sich... vor vielen Jahren... Wo sie jetzt sei, wisse sie nicht, aber bestimmt nicht im Warenhaus. Dabei vermisste das Mädchen die Mutter angesehen. Die Mutter verpirlte Angst, Tränen füllten ihre Augen. Die Mädchen hielten die Köpfe zusammen und trösteten. Hoffnung und Spott überfiel die arme Frau.

Sie wußt sich, Erlösung suchend, in den tollen Menschen schwarm, der plaudernde die Straßen durchran. Durch unbekannte Gassen, über Kreuzspielplätze, an alten Häusern vorüber... sie wußte selbst nicht, wohin sie ging. Sanerer Austritt trug sie. Dann lehrte sie zur Hauptstraße zurück. Menschen und Menschen, sie legten tangent vorher... Vor ihr schritt eine Dame im schlanken Tafett, die Wangen zart, die Lippen rot, die Brauen schwartz... sie blieb stehen, lächelte einem Herrn zu. Noch einige Mädchen mit geschnittenen Gesichtern in elegantem Punkt standen auf dem Trottoir. War das ihre Tochter? Die Mutter erschrak, zitterte... Nein, nein, nein... Von Angst gepackt, eiste sie durch die Straßen, ruhte erst, als sie allein auf einem gelben Koffer stand. Stundenlang lag sie auf der Bank, stierte in den Sand und konnte nicht denken, der Kopf schmerzte ihr, sie wußte nicht, ob ihr Herz noch schlug.

Die fallende Dämmerung, die langen Schatten der Bäume trieben sie heimwärts.

Minna war bereits zu Hause. Sie war etwas früher aus dem Bett gegangen. Die Mutter hörte. Der Nachtklang war bereits gedämpft. Jügernd, um ihre Tochter nicht zu beleidigen, ob sie die guten Bilder, dabei betrachtete sie immer noch das Gesicht ihrer Tochter. Ihr war es, als müsse sie jedem ihr vertrauten Mutter... das ist deine Tochter. Über das Gesicht Minnas lachte sie und vergnügt. So viel braucht sie auf dem Herzen, braucht sie zu reden und kein Wort spricht sie weiter. Traumt sie aus den tiefen Höhlen und rollten über die schmalen Straßen.

„Du mein Mutter...“

„Guten Abend, Minna... wie kann es bei dir sein?“

„Ich weiß, Mutter...“

„Guten Abend, Minna... wie kann es bei dir sein?“

„Ich weiß, Mutter...“

„Versteh mich... wenn man oft wird... man passt nicht mehr in die Welt... Und sie legte es durch, doch sie noch am selben Abend zurückfuhr. Minna begleitete sie zum Bahnhof. Als sie sich trennten, sagte die Mutter, indem sie beide Hände der Tochter drückte. Trainen traten dabei aus ihren Augen: „Wie freue ich mich, dass es dir gut geht.“ Alles anderes verschwieg sie, nahm sie mit in ihre Einsamkeit.

Die alte Marie

Von Hedda Wagner

Sie war eigentlich noch nicht alt, als sie nach einem Leben voll Arbeit und Treue einem plötzlichen und tragischen Unglücksleid erlag — sie zählte erst 50 Jahre — aber der Beiname „alte Marie“ war als Rosenwort gemeint von den Kindern des Hauses, die sie seit deren Geburt betreut hatte und ebenso von deren Eltern, die die tlichtige Haushälterin ehren und schätzten. In dieser Familie hatte sie nach harter Jugendsturm eine wahre Heimat gefunden.

Denn nicht immer war es der Marie so gut gegangen. Ein Proletariermädchen, fröhlig in die Welt hinausgestellt, da verdiene dir dein biss Leben! Und Marie schaute unverdrossen, mit all ihrer Jugendkraft und ihrem gewissenhaften Sinn bei einer Adovatenfrau in einem kleinen oberösterreichischen Städtchen. Mehrere Jahre hatte sie dort schon zugebracht, hatte die Kinder heranwachsen sehen, hatte beobachtet, fleißig und gründlich ihr hartes Arbeitsleben ertragen — da brach das Unheil über sie herein:

Eines Tages fehlte Geld in der Sparbüchse der Kinder. Sie wollten es herausnehmen, durften sie doch nach Linz zum Besuch der Großeltern fahren und da wollten sie einkaufen. Und nun fehlten zwei blanke Silbergulden. Vamentierend ließen die Kinder zur Mutter. Wo kann das Geld sein? Und die Frau, die die Treue ihrer Marie hätte kennen sollen, sie überlegte es sich keinen Augenblick, das schändlichste Unrecht zu verüben. Marie



war im Zimmer geweilt gestern und heute, und erst gestern früh hatten die Kinder ebenfalls wieder nachgezählt gehabt. Wer also konnte das Geld genommen haben als Marie? Herzlose Gedankengänge von Menschen, die in der Dienstbarkeit nur eine Sache zum Nutzen zu sehen gewohnt waren.

Marie erschrak zum Sterben, als die Frau ihr mit harten Worten den Diebstahl vorwarf; beleidigte Unghuld ließ sie zusammenstoßen, in ihrer Vertheidigung. Die Frau ließ die Polizei holen. Marie wanderte ins Unteruchungsgefängnis. Was ist die Ehre einer Proletarierin, wenn eine Frau Doktor sie schwerer Schuldburde zeigte.

Und wer weiß, wie lange die arme Marie hätte leiden müssen, wenn nicht der Zufall, in Gestalt eines Tischlers, der die Wandverkleidung ausbesserte, nach einer Woche oder zweien die beiden blanke Silbergulden in der Ecke beim Fenster gefunden hätte. Und nun kam's an den Tag: der kleine Edi, der Jungtsche, verzogene Mutterliebling, schon oft bestraft wegen Rothit, Gewaltigkeit und kleinen Beträgereien, er war gewesen, der sich am gemeinsamen Gut der Geschwister vergreift hatte; er hatte ganz ruhigen Blutzusammen- und zugehört, wie die arme Marie mit Schimpf und Schande aus dem Hause gewiesen wurde.

Natürlich wurde Marie, als bald wieder frei. Aber die toxische Frau, gereizt und gebremst, hatte kein gutes Wort der Abbitte für sie. Sie bekam ihren Koffer, ihren rückständigen Lohn — und eine Episode im Leben einer Arbeitsbiene war geschlossen. Was half es ihr, dass der erbitterte Vater den Jungen in eine strenge Schule stieß. In dem kleinen Ort, wo viel zu viel bereits getötigt worden war, blieb doch etwas an ihr hängen.

Und Schmerz und Kummer ihrer ungerechten Verhaftung, wer nahm ihr die milde Natur?

Leiderig und frank lag die gute Marie damals bei einer prüferigen Bekannten wütig nicht, wohin sie sich wenden, was sie anfangen soll. Aber du wandle es sich zum Besseren, sie wußte selbst nicht, wohin sie ging. Sanerer Austritt trug sie. Dann lehrte sie zur Hauptstraße zurück. Menschen und Menschen, sie legten tangent vorher... Vor ihr schritt eine Dame im schlanken Tafett, die Wangen zart, die Lippen rot, die Brauen schwartz... sie blieb stehen, lächelte einem Herrn zu.

Sechsundzwanzig Jahre lang hat Marie in dieser Familie gelebt, hat die Kinder aufziehen gebracht, war fleißig, geplättet und wie ein Bild der Familie. Sie hat noch die Freude erlebt, die älteste Tochter als junge Frau zu sehen. Einzig die geplättete ist nie gestorben.

Aber wie viele armen Müttern wendet sich ihr Gott nicht so gütig? Wie oft müssen auch unverdient zugefügtes Leid — das bitterste vielleicht — was es gibt: Zweifel an der Christlichkeit, Kummer tragen und finden niemals heraus? Manches Gute und Groß ist Menschen geworden zur Verbesserung des Volkes der Arbeiterschaften. Vieles bleibt noch zu erreichen, überall. Nur Einigkeit und festen Zusammenchluss kann es geben, dass die Arbeitsschichten unter den Menschen immer ihr Recht finden werden können.

Die Menschenkunst

Der Menschenkunst in der Chausseestraße war eine kleine Hölle. Ein klein Chausseepunkt, auf dem alle Galerien das Haus verlassen hatten, noch einmal durch die Wohnung. Doch stand sie in einer Ecke einen kleinen Kaffeestadel. Kommt ein Mensch, der auf dem Chausseestadel sitzt, und betrachtet ihn gründlich und spricht:

„So müde ist ihr Auge, möglicherweise von den Herren da mal-

Auch eine Achtundvierzigjährige

Am 8. Dezember 1804 wurde Wilhelmine Schröder-Derwent in Hamburg geboren. Das Kind schrie so sehr, dass der verwöhrte Vater es zum Fenster hinauswarf. „Aber der alte Hausrat verhüllte ihn: „Gelen Sie ruhig, Sie haben. Aber auch das Kind hatte Recht, mit seinem Weinen.“ Denn so reich an Vorheben seine Laufbahn werden sollte diese schräge Dornen verleben es auf seinem Lebensweg. So wie Bierjährlinge müsste Wilhelmine tanzen, um den Künstler mit Verdienst zu helfen, und mit vielen Schlägen wurde ihre fröhliche Kunst beigebracht. Die Leiden der Jugend waren wohl auch, die sie immer zu den Armen und Unterdrückten zog. So viele Große der Welt ihr auch huldigten, solcher Wahrheit darauf, dass sie am Herzen des Volkes lebte.

Bereits mit 17 Jahren sang Wilhelmine die Agathe Webers „Freischütz“. So sehr war sie noch Kind, dass begeisterte Komponist, als er ihr danken wollte, sie antwortete mit ihren Geschwistern spielte. Noch größer war ihr Erfolg als Wilhelm Beethovens „Fidelio“ sang in Anwesenheit des Meisters. Dieser machte ein sehr grimmiges Gesicht, als Marie eine herzerlösende „Töchter“ erst sein „Weib“ so erfreut. Beifallssturm ohnegleichen ausbrach. Der fast laubre Kämpfer konnte die wunderbare Stimme nicht mehr hören. Aber darauf, dass sie am Herzen des Volkes lebte.

Durch zwei unglückliche Ehen ging Wilhelmine Schröder-Derwent mit dem Schauspieler Derwent, dann mit einem Herrn Löhring. Beide Ehen wurden gelöst, aber die Erinnerung an die erlebten Qualen wurde Wilhelmine nie mehr los. „Wie habe ich damals mit verhaltener Tränen gelitten!“ schrieb einmal. Sie erschütterte Goethe mit dem Gesang des Schuberts „Wanderer“, und selbst in Pariser Erfolg ein. Sie sang mit der Seele noch mehr als mit der Stimme. Ihre Töne kamen aus dem Herzen mehr als aus der Kehle. Auch in Italien eroberte sie sich alle Herzen, und ein Kritiker schrieb: „Diese Frau steht als Künstlerin neben den großen Sängerinnen aller Zeiten; ihre Gesundheit aber hebt sie alle anderen empor.“

Ihre größte Freude jedoch war es, wenn die Arbeiter ihr die Müh aßen, die Kärtelwerber sich antizipieren und legten. „Das ist unsere Schröder-Derwent!“ Ihr Bild hing in den Studien von Tagelöhner und Handwerkern. Unzählige waren die wohltätige Seele, zu der die Bedrängten flüchteten. Schied sie nicht, gab sie noch jungen Mädchen Unterricht im Gesang. Strümpfe für ihre Armen strickte sie selbst. Unzählige Patenkinder, Rücksichtslos bekämpfte sie alles, was mit Gemeinsinn, Unwahrheit oder Unterwürfigkeit zusammenhing. Dadurch fühlte sie sich natürlich viele Feinde.

Am 28. März 1849, dem Tage der Kaiserwahl, kam Künstlerin nach Frankfurt a. M. Sie besuchte die Nationalversammlung in der Paulskirche, verfolgte mit leidenschaftlicher Erregung die Verhandlungen und gab ihrer Begeisterung für Freiheit Ausdruck. In Dresden erlebte sie dann die Revolution, die für sie ebenso verhängnisvoll werden sollte, wie für Richard Wagner. Am Tage des Aufstandes wurde sie der Opfer der blutigen Zusammenstöße an ihrem Fenster vorgetragen. Empört rief sie dem Volke, das seiner Entrüstung Ausdruck gab, einige in dem Lärm unverständliche Worte zu verhängnisvoll für ihr ganzes späteres Leben werden sollten. Künstlerin ging dann zunächst in das Land, der Anarchie-Revolution und der Gesetzlosigkeit, nach Baden. Sie schrieb: „Heidelberg: Man ist sich hier bewusst, was man will, alles geht mit der größten Ordnung und Ruhe vorstatten. Geist, der Geist der ersten, notwendigen Freiheit belebt hier die ganze Bevölkerung, und das Militär, das an anderen Orten vorwärts feindlich gegenüber steht, geht hier mit dem edelsten Beispiel voran. Der Soldat fühlt hier, dass er vor allem Bürger und darüber Soldat ist. Gestern war die ganze Stadt erleuchtet, und er ist Soldat.“ Gestern war die ganze Stadt erleuchtet, und er ist Soldat, heißt so viel Lichter an meine Fenster gestellt, als wir ironisch anzubringen waren. Die gute Sache muss doch endlich siegen. Ein andermal schrieb sie: „Möchten sich endlich die Menschen und die Sonne der Freiheit in wortlosem Sinne des Wortes Teil der Erde leuchten, der es am meisten verdient, und der so lange ersehnt.“

Ihre Hoffnungen auf den Sieg der guten Sache wurden enttäuscht. Sie hatte sich inzwischen mit dem Vivian-Baron von Boed verheiratet. Bei ihm fand sie die verständige Liebe, deren sie so sehr bedurfte. Aber in Dresden, der sie so sehr liebte, wurde sie wegen ihrer Beteiligung am Maiaufstand zur Unterdrückung gezwungen, und aus Angst wurde sie auf Grund der Dresdener Anklage ausgewiesen. Sie bedeutete eine Trennung von dem geliebten Hatten, der auf jede Güte zurückkehren musste. „Durch das euklidische Verfahren gegen mich in Dresden bin ich, daft der Machinationen meiner Feinde, heimatlos geworden. Wer weiß, wohin der Strom meines Lebens mich führen wird. Zudem fühle ich durch die Katastrophe meines Lebens mein Herz so angefüllt mit Wut und Groll, dass es am besten ist, ich scheide auch von den letzten wenigen Freunden, die mir leider zu fern stehen, als sie diese herben Empfindungen in meiner Brust mildern könnten. Wie klein diese Zahl wahrer, aufrichtiger Freunde war, die mir mit aller Treue und Offenheit von meiner Seite im Leben erwichen hatte, das hat mir die letzte Zeit gelehrt. „So lange die Frau, der einst ganz Europa huldigend, zu führen gescheitert.“

Noch einmal sang Wilhelmine in Paris zum Beifall des deutschen Hilfsvereins. „Das war ein Triumph deutscher Künstler in Paris!“ schrieb ein berühmter Kritiker. „Ja, es ist immer dieselbe geniale Frau, die wir früher gekannt und mit dem Namen „Fidelio“ auf immer verschmolzen.“ Auch der Sohn Webñschölders damals: „Wie dürrig sehen die Gestalten unserer neuen goldschlagenden Nachttiganten neben der durch und durch plastischen Erscheinung dieser hochbegabten Frau!“

Wilhelminens letzte Jahre waren Wanderjahre. Zwischen Russland und Deutschland hin und her gerissen, erfuhr sie Tragik von Schuberts „Wanderer“, den sie oft so erfreut. Jungen hatte: „Dort, wo du nicht bist, dort ist das Glück.“ Leonore von Liszt Kololo, in der es hieß: „Wilhelmine Schröder-Derwent besitzt jenen seltenen Zauber, der die Menschen überwindet — ein heißes Herz!“ Darauf antwortete die Sängerin: „Ja, das heiße Herz gehört eben dazu. Sie nennt ein Herz eine Segnung des Himmels — wünschen Sie, teure Freunde, wie es mir im Leben zum Glück geworden ist. Man sieht einem heißen Herzen so gar allein!“ Und als sie gebeten wurde, ihre Erinnerungen niedergeschrieben, antwortete sie: „Es ist eine alte Geschichte, bei welcher einem das Herz im Leibe brannte.“ Die Welt hat nur die Ärzte auf meinem Leibes gegeben, aber nie gewusst, wie und ich mich an ihren Dornen gerichtet habe.

Nach langem, schweren Leiden starb Wilhelmine im Januar 1880. Beigesetzt wurde sie in der Heimat ihres Herzens, auf dem Friedhof Friedhof in Dresden, den sie im kleinen Kirchhof verhüllt hatte. Dort hat das heiße Herz der Kunst und der Freiheit gegliedert hat, seine Künste gefunden.